Dienstag, den 17. Januar 1933

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 15 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 17. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

11. Jahrg.

Das Budget des Innenministeriums

Die Symbole der Sanierer:

der rote Bleistift des Zensors, der weiße Polizistenknüppel und die Sondergerichte.

Die Budgetkommission des Sejm beriet gestern über das Budget des Innenministeriums.

Der Etat des Innenministeriums sieht in den Ausgaben 202 530 923 Zloty vor, wovon auf die Polizei 104 521 566, auf das Grenzschutzkorps (Militär!) 40 000 000 und auf den Dispositionsfonds 6 000 000 entfallen.

Die Aussprache über das Budget des Innenministeriums leitete Innenminister Pieracki mit einer Rede ein. Der Minister wies darauf hin, daß das Tätigkeitsfeld des Innenministeriums durch die Auflösung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten, wodurch gewisse Agenden dem Innenministerium zugewiesen wurden, und durch die Zuteilung der Angelegenheiten der öffentlichen Gesundheit vergrößert wurde. Die Gesamtausgaben des Innenministeriums sind um 15 Millionen im Vergleich zum letzten Budgetjahr verringert worden. Für die Erhaltung der Verwaltung der Zentrale, der Wojewodschaften und der Starosteien verbleiben nur etwa 35 Millionen Zloty, welche Summe der Minister als außerordentlich gering betrachtet. Durch die Auflösung kleiner Kreise sind 100 Personaletats eingespart worden. Insgesamt hat sich in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September 1932 die Zahl der Beamten in der Zentrale, den Wojewodschafts- und Starosteiämtern um 243 verringert. Die Arbeitsbedingungen sind nicht günstig infolge der geringen Beamtenzahl und der Vielseitigkeit der Vorschriften. Der Minister geht hierauf auf die gesetzgeberische Initiative des Ministeriums ein und gibt dann seine Ansichten über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung kund. Die kriminellen Verbrechen sind infolge der Wirtschaftskrise gestiegen. Was die politischen Vergehen betrifft, so wird der Kommunismus als „nichtpolnische“ politische Erscheinung mit aller Schärfe bekämpft, aber auch bei Konflikten zwischen der Staatsverwaltung und politischen Gruppen werden die strafgesetzlichen Bestimmungen angewandt werden.

Hierauf referierte Abg. Ponczek (Regierungspartei) das Budget des Innenministeriums.

Als erster Redner in der Aussprache ergriff Abg. Matczak (Ukrainischer Sozialradikaler) das Wort zur Schilderung der Verhältnisse in Wolhynien, Polesie und Galizien. Hierbei machte er folgende Feststellung: „Im Vergleich mit dem, was früher in Ostgalizien geschah, sind die Geschehnisse in Wolhynien und Polesie bedeutend schlimmer. Große Dörfer sind vollkommen vernichtet worden.“

Abg. Lucki (Ukrainer) behauptet, daß in den Schulen ein System von Provokation und Bespitzelung eingeführt worden sei, so daß in den älteren Klassen der Mittelschulen mindestens zwei Schüler oder Schülerinnen für Auskünfte bezahlt werden.

Abg. Ciolkosz (Sozialist): „Drei Säulen des Sanacja-Systems sind: das Versammlungsgesetz, das Dekret über Vereine und das sich gebärende territoriale Selbstverwaltungsgesetz. . . . Drei Symbole der Nachmairegierungen sind: der rote Bleistift des Zensors, der weiße Knüppel des Polizisten und die Sondergerichte. . . . Wir kommen mit keinen Klagen. Gegen Gewalt muß die Kraft der Arbeiter und Bauern gebildet werden, und sie wird diese Symbole vernichten.“

Die Aussprache war bis zur späten Nachtstunde noch nicht beendet.

Auch Weihnachtslieder und Bibelsprüche unter Kontrolle.

Der Starost des Kreises Kosten (Wojewodschaft Posen) hat auf Grund des bereits aus dem Schubiner Kindergottesdienstprozeß bekannten Artikel 27 des Gesetzes vom 11. Juli 1932 **den evangelischen Landwirt Kerzhen aus dem Kreise Kosten zu 50 Zloty Geldstrafe oder 3 Tage Arrest verurteilt, weil er in seinem eigenen Hause mit ein Paar Kindern Weihnachtslieder und Sprüche für Weihnachten eingeübt hat.**

Das Urteil erfolgte mit der Begründung, daß Kerzhen die Schulkinder ohne Erlaubnis (!!) Sprüche und Lieder gelehrt habe. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt.

Szembek bei Mussolini.

Der polnische stellvertretende Außenminister Szembek ist gestern vom italienischen Ministerpräsidenten Mussolini in längerer Audienz empfangen worden.

Drei Todesurteile in Gdingen.

Wegen Spionage. — Urteil bereits vollzogen.

Gestern wurden von Gdinger Sondergerichten drei Todesurteile verkündet. Verurteilt wurden wegen Spionage zugunsten eines Nachbarstaates der Bootsmann Jan Kropidlowski, der Mühlenbesitzer aus Puck Paul Priebe und der Kaufmann aus Danzig Ernst Koch. Kropidlowski wurde vom Kriegsgericht, die anderen beiden vom Bezirksgericht im Sonderverfahren zum Tode verurteilt. Das Todesurteil gegen Kropidlowski wurde um 2 Uhr nachmittags durch Erschießen vollzogen. Die beiden anderen Todesurteile sollen durch Erhängen vollzogen werden. Gegen das Urteil haben die Verteidiger ein Gnadengesuch beim Staatspräsidenten eingebracht. Bis zur späten Nachtstunde war die Antwort auf das Gnadengesuch noch nicht eingetroffen.

Wie Frankreich über Polen denkt

Die Beschwerde eines polnischen Politikers und was eine französische Zeitung darauf antwortete.

Die Pariser Zeitung „Journal des Debats“, die einer gemäßigten Richtung angehört und allgemein als ernstes Blatt betrachtet wird, veröffentlichte dieser Tage einen Artikel über Polen, der eine Reihe politischer Vorbehalte gegenüber Polen enthält. Der Anlaß zu diesem Artikel war eine Unterredung, die der Warschauer Korrespondent des genannten Blattes mit einer, wie er sagte, „hochgestellten politischen Persönlichkeit Polens“ hatte, die kürzlich aus Paris nach Warschau zurückgekehrt ist. Diese politische Persönlichkeit beklagte sich über Frankreich wie folgt:

„Aus der Ferne gesehen, erscheint Polen als eines der glücklichsten Länder: man hört kein Wörtchen von ihm und man könnte sagen, daß ihm nichts fehlt! Dieses Schweigen, das es umgibt, ist so tief, daß man sich manchmal die Frage vorlegen muß, ob es wirklich noch besteht? In der Zeit von einigen Wochen, die ich in Frankreich verbrachte, konnte ich aus der französischen Presse nur zwei oder drei, schließlich ganz unbedeutende Nachrichten herauslesen. Man hat den Eindruck, daß

Polen seinem Schicksal überlassen

worden ist und auf dem Schachbrett der französischen Diplomatie wenig bedeutet. Bitte: die Deklaration des Herrn Paul-Boncour, die dieser am Tage meiner Abreise in der Kammer verlas, geht stillschweigend über die Existenz des Bundeslandes Frankreichs hinweg, mit Ausnahme Englands, als einzige Ausnahme, dessen in der Deklaration Erwähnung getan ist.“ Diese Jeremiade schließt diese politische Persönlichkeit Polens mit der Feststellung, daß gerade Polen das Land ist, das nicht stillschweigend zuschauen würde, wenn irgendein Schleicher von einer neuen Invasion Frankreichs träumen sollte.

Diese von tiefer Enttäuschung und Erbitterung erfüllten Worte des polnischen Politikers versieht das „Journal des Debats“ mit folgenden Bemerkungen: „Vielleicht hat der polnische Politiker Recht, aber es wäre ungerecht, wollte man die ganze Verantwortung für diesen Stand der Dinge auf Frankreich abwälzen.

Es stimmt, daß die französische Presse polnischen Fragen wenig Raum gibt, doch geschieht das deshalb, weil diese sich nicht eignen, an das Licht gestellt zu werden. Von welchem Gesichtspunkt man diese Fragen auch betrachtet, so — gewinnen sie nur, wenn man sie verschweigt.

Vom Gesichtspunkt der Außenpolitik betrachtet, war schon Herr Zaleski nicht übermäßig sprechlustig, sein Nachfolger jedoch scheint es noch weniger zu sein. Er umgibt sich mit einem so tiefen Schweigen, daß man rein garnichts über seine Pläne, Absichten oder Ideen weiß. Seit er sich in der Wierzbowastraße (Sitz des Außenministeriums in Warschau. Die Red.) niedergelassen, hat er

kaum 10 Worte auf das Thema des internationalen Sandpunktes seines Landes ausgesprochen.

Und dieses bewußt in die Länge gezogene, man könnte sagen zielbewußt aufrecht erhaltene Schweigen fördert außerordentlich die Entstehung der Legende — einer ohne Zweifel unsinnigen — bezüglich einer

germanophilen Orientierung der polnischen Außenpolitik.

Diese Legende entstand infolge verschiedener unvorsichtiger Artikel der Regierungsblätter: „Czas“ in Krakau und „Slowo“ in Wilna, die es für ihre Pflicht hielten,

die mißlungene Reise des Obersten Beck nach Berlin

und die Gespräche des Unterstaatssekretärs Szembek mit v. Neurath in überaus brutaler Weise zu interpretieren.“

Schließlich bespricht das genannte Blatt die innerpolitischen Verhältnisse in Polen und zitiert hierbei die Meinungen polnischer Oppositionsblätter. Und auch die innerpolitischen Verhältnisse Polens werden von dem genannten Blatt in einem für Polen wenig schmeichelhaften Lichte dargestellt.

Stalin-Tagung beendet.

Moskau, 15. Januar. In der vom Plenum des Zentralkomitees der KPD. gefaßten Entschließung wird jedem Angehörigen der Partei zur Pflicht gemacht, für die Einheit der Partei und gegen die Politik der Rechtsopposition, die Versuche der Linksopposition und die konterrevolutionäre Tätigkeit der trotzkistischen Elemente zu bekämpfen. In diesem Kampfe nimmt die Partei keine Rücksicht auf die Persönlichkeit.

Zu den kollektiven Bauernwirtschaften wird u. a. festgestellt, daß es an mehreren Orten zu scharfen Zusammenstößen zwischen den Behörden und Kollektivbauern gekommen ist. **In einzelnen Gegenden haben Kollektivbauern** gegen Regierung und Partei Stellung genommen, und nur dem energischen Eingreifen der Partei ist es bisher stets gelungen, die Urheber dieser Zusammenstöße als Vertreter kleinkapitalistischer Gedanken zu entlarven. Es ist unbedingt notwendig, diejenigen aus den Kollektivwirtschaften zu entfernen, die geheim und illegal die Sowjetmacht auf dem Lande bekämpfen. Die Kulaken müssen als Klasse in der Sowjetunion aufhören zu bestehen.

Ein weiterer Beschluß betont, daß die Friedenspolitik Sowjetrußlands weiter fortzusetzen ist, Gruppen oder Staaten aber die, die Sowjetunion anzugreifen versuchen, würden auf hartnäckigen Widerstand treffen. Aus diesem Grunde sei ein weiterer Ausbau der Roten Wehrmacht zu fordern.

Die Wahlen in Lippe.

Berlin, 16. Januar. Das amtliche Endergebnis der Landtagswahl im Staate Lippe hat folgendes Aussehen (in Klammern die Stimmenzahl bei der Reichstagswahl am 5. November 1932):

Nationalsozialisten 39 065 (33 038), Sozialdemokraten 29 827 (25 782), Kommunisten 11 040 (14 601), Deutschnationale 6013 (9414), Evang. Volksdienst 4525, Deutsche Volkspartei 4380 (3628), Staatspartei 832, Landvolk 701.

Daraus ist zu ersehen, daß nur die Sozialdemokraten und Nationalsozialisten einen Stimmenzuwachs erhielten, stark sind die Stimmen der Kommunisten und Deutschnationalen gefallen.

Von den 117 120 Wahlberechtigten beteiligten sich 99 876 an der Wahl, was einer Wahlbeteiligung von 85,27 Prozent entspricht.

Die Mandatsverteilung stellt sich wie folgt dar: Nationalsozialisten 9 Sitze, Sozialdemokraten 7, Kommunisten 2, Deutschnationale 1, Evang. Volksdienst 1, Volkspartei 1.

Die innenpolitische Lage Deutschlands.

Berlin, 16. Januar. Die Weiterentwicklung der innerpolitischen Lage hängt nach wie vor von der Haltung der Nationalsozialisten ab, deren Führer Adolf **Hitler** am Montag auf der Gauleitertagung der NSDAP allerdings eine ziemlich eindeutige Kampfparole ausgegeben hat. Die Möglichkeiten einer Verständigung Schleicher — Hitler schwinden damit immer mehr. Trotz der durch den Wahlausgang in Lippe entstandenen Stimmung behaupten sich aber die Gerüchte, die von einer bevorstehenden Umbildung der Reichsregierung wissen wollen. Es würde sich dabei, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, nicht um eine sog. kleine Umbildung handeln, unter der man etwa den Eintritt einer einzelnen Persönlichkeit ins Kabinett verstehen könnte, sondern um eine große Umbildung auf der Grundlage der „nationalen Notgemeinschaft". Allerdings steht es noch völlig offen, wie diese „nationale Notgemeinschaft" personell verwirklicht werden sollte. Der Name Gregor Strasser ist m Montag wieder in den Hintergrund getreten. Jedenfalls behauptet man in unterrichteten Kreisen, daß der Plan der Schaffung einer Vizekanzlerschaft fallen gelassen worden sei.

Parlamentarisch liegt die Entscheidung über die Weiterentwicklung der innerpolitischen Lage gleichfalls bei den Nationalsozialisten. Sollten sie sich in der Sitzung des Aeltestenrates am Freitag für eine längere Vertagung des Reichstages vielleicht bis zum 6. März aussprechen, so würde die Reichsregierung darin eine Tolerierung erblicken. Steigen jedoch die Zeichen auf Sturm, so wird mit der baldigen Auflösung des Reichstags zu rechnen sein, wobei man in Kreisen der Regierung der Ansicht ist, daß dann auch sehr bald, tunlichst am 19. Februar, spätestens am 26. Februar, gewählt werden müßte. Die Frage „Neuwahlen oder nicht?" wird aber auch zweifellos die geplante Umbildung der Reichsregierung in personeller Hinsicht beeinflussen. Dem Gedanken des deutschnationalen Führers **Hugenberg** würde es sicher nicht entsprechen, wenn sich die Regierung wiederum von den Zufälligkeiten der Wahlarithmetik abhängig machen würde. Eine die nächsten Tage erwartete Unterredung zwischen Hugenberg und Hitler wird auch hierüber Klarheit schaffen.

Das Zentrum wiederum, mit dessen Führer Prälat **Kaas** der Reichskanzler am Montag nachmittag eine einstündige Unterredung hatte, scheint auf parlamentarische Lösungen bestehen zu wollen. Bemerkenswert hierfür ist ein scharfer Kommentar des Organs der christlichen Gewerkschaft „Der Deutsche", der für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen mit der NSDAP von dem Ziel einer Zusammenfassung der parlamentarischen Kräfte im Rahmen des Möglichen und Erreichbaren spricht.

Umgestaltung des preußischen Kabinetts?

Berlin, 16. Januar. Es verlautet, daß der Finanzminister des preußischen Kabinets Braun, Dr. Klepper, beabsichtigt, in kurzer Frist zurückzutreten, um sich in das private wirtschaftliche Leben zurückzuziehen. Ministerpräsident Braun habe als Nachfolger den Wohlfahrtsminister Hirtsiefer in Aussicht genommen.

Hitlers rote Rosen für eine Jüdin.

Berlin, 16. Januar. Als Hitler am Dienstag abend in Berlin weilte, verbrachte er einen Teil des Abends in dem Hause des italienischen Reservemajors Renzetti, der in der Reichshauptstadt als „Vorsitzender der italienischen Handelskammer" besonders die Geschäfte des italienischen Originalfaschismus betreibt.

Nun ist aber die Dame des Hauses eine Gleiwitzer Jüdin, die Renzetti geheiratet hat, als er seinerzeit bei der italienischen Abstimmungskommission in Oberschlesien war. Mit einem Strauß roter Rosen begrüßte der Oberosaf die jüdische Hausfrau. Mit Hitler war noch eine ganze Anzahl prominenter Naziführer erschienen. Das bestätigte auch das Berliner Naziblatt, nur berichtete es nicht von den jüdischen Festteilnehmern, die ebenfalls in stattlicher Zahl anwesend waren.

Cherons Sparpläne gebilligt.

Paris, 16. Januar. Der Ministerrat hat den endgültigen Wortlaut der Regierungsvorlage für das zweite Haushaltszwölftel für Monat Februar gebilligt, die die vielumstrittenen Sparpläne Cherons umfassen.

Der Völkerbund in Nöten.

Wird das Kriegsverfahren im japanisch-chinesischen Streitfall eröffnet werden?

Genf, 16. Januar. Im Neunzehner-Ausschuß für die Behandlung des japanisch-chinesischen Streitfalles, der am Montag unter dem Vorsitz Hymans wieder zusammentrat, kam es zu einem **eigenartigen Zwischenfall**. Dem Ausschuß lag das Schreiben des chinesischen Gesandten Dr. Yen vor, in dem die **chinesische** Regierung dem von Hymans und Drummond verfaßten, für China völlig untragbaren **Vermittlungsvorschlag scharf ablehnt**. Hymans und Drummond versuchten nun die Tatsache dieses Vermittlungsvorschlages in Abrede zu stellen, obwohl der den Wünschen Japans weitgehend Rechnung tragende Vorschlag von den amtlichen Völkerbundstellen gebilligt wurde. Drummond erklärte, er habe der japanischen Abordnung lediglich gewisse Ratschläge gegeben. Ein amtlicher Vermittlungsvorschlag an die beiden Mächte sei nicht ergangen.

Zur Deckung des Generalsekretärs veröffentlicht jetzt das Völkerbundsekretariat entgegen allen Gepflogenheiten ein auffallend klares Dementi, in dem mitgeteilt wird, **die japanische Abordnung habe sich nach den Verhandlungen mit Hymans und Drummond mit ihrer Regierung in Verbindung gesetzt wegen gewisser neuer Vorschläge, die jetzt von japanischer Seite im Neunzehnerausschuß gemacht werden sollen. Die japanische Regierung habe um eine 48stündige Verschiebung der Verhandlungen des Neunzehner-Ausschusses nachgesucht.**

In dieser Verlautbarung des Völkerbundsekretariats wird sodann vorsichtig angedeutet, daß der Neunzehner-Ausschuß im Falle eines endgültigen **Scheiterns der Ausgleichsverhandlungen** zwischen Japan und China gezwungen sein würde, **das Kriegsverfahren auf Grund des Art. 15 Abs. 4 des Völkerbundvertrages zu eröffnen, wonach der Völkerbund unabhängig von den streitenden Parteien zu einer endgültigen sachlichen Stellungnahme gelangen müsse.**

Bisher war bekanntlich der Völkerbund jeder sachlichen Stellungnahme aus dem Wege gegangen.

Das amtliche Dementi des Völkerbundsekretariats wird in internationalen unterrichteten Kreisen lediglich als eine die Tatsachen entstellende Darstellung gewertet, die offenbar durch die kategorische Ablehnung des Vermittlungsvorschlages von chinesischer Seite sowie durch die Befürchtung einer Bloßstellung maßgebender Persönlichkeiten notwendig geworden waren. Der Zwischenfall beleuchtet von neuem die völlig hoffnungslosen Versuche, den Streit im Fernen Osten zu schlichten.

Amerika zum Streitfall.

Zuviel Zeit durch den Völkerbund verloren.

Washington, 16. Januar. Die „Exchange Telegraph Company" erfährt aus zuverlässiger amerikanischer Quelle in Genf, Präsident **Hoover** habe den Londoner amerikanischen Botschafter Mellon angewiesen, dem **englischen Außenminister** mitzuteilen, daß **nach Ansicht der amerikanischen Regierung in der Verhandlung des chinesisch-japanischen Streitfalles bereits zuviel Zeit durch den Völkerbund verloren sei, daß alle Maßnahmen für eine Versöhnung fehlgeschlagen seien und der Völkerbund nunmehr in Uebereinstimmung mit dem Völkerbundstatut handeln sollte.**

Mellon werde diese Anweisungen voraussichtlich bereits am Montag oder Dienstag dem englischen Außenministerium mitteilen.

Wie man glaube, habe ferner der Pariser amerikanische Botschafter Edge ähnliche Anweisung erhalten, die er dem französischen Außenministerium mitteilen solle.

Washington, 16. Januar. Die amerikanische Regierung hat in einem Rundtelegramm ihre sämtlichen diplomatischen Vertreter in Europa angewiesen, auf alle Anfragen zu erklären, daß die amerikanische Regierung an dem Standpunkt festhalte, wonach sie **die Aneignung fremden Gebietes mit Waffengewalt nicht anerkenne.**

Stimson unternahm diesen Schritt im Auftrage Hoovers im Hinblick auf in Europa umlaufende Gerüchte, daß die Hooverregierung in der mandschurischen Frage nachgeben wolle.

London, 16. Januar. Auf Nachfrage in amerikanischen Kreisen Londons über die angeblichen Anweisungen Hoovers an den Botschafter Mellon in der Mandschureifrage wurde mitgeteilt, daß der Botschafter einen derartigen Auftrag **nicht** erhalten habe. Mellon habe aber am Freitag eine längere Unterredung mit dem englischen Außenminister über den japanisch-chinesischen Streitfall gehabt. Neue Schritte des amerikanischen Botschafters Mellon seien daher augenblicklich zu erwarten.

Washington, 16. Januar. Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß Stimson auf Grund der amerikafeindlichen japanischen Pressepropaganda den amerikanischen Botschafter in Tokio dahin unterrichtet habe, daß die in Japan umlaufenden Gerüchte über amerikanische Waffenlieferungen und Anleihen an China im Falle einer Kriegserklärung völlig unbegründet seien.

Die Frage der amerikanischen Waffenausfuhr.

Washington, 16. Januar. Stimson begrüßt die Entschließung des auswärtigen Ausschusses des Bundessenats, dem Präsidenten uneingeschränkte Vollmacht in der Frage der Waffenausfuhr zu geben.

Die Philippinen verlangen volle Unabhängigkeit.

Neuyork, 16. Januar. Wie aus Manila gemeldet wird, hat der Kongreß der Philippinen die Washingtoner Regierung davon unterrichtet, daß er die Unabhängigkeitsvorlage als in wirtschaftlicher Beziehung ungenügend ablehnen werde, auch für den Fall, daß der amerikanische Senat den Einspurch Hoovers mit Zweidrittelmehrheit überstimme. Die Unabhängigkeitsvorlage ist durch diesen Vorschlag gegenstandslos geworden.

Nur amerikanische Waren

dürfen amerikanische Regierungsstellen kaufen.

Washington, 16. Januar. Das Repräsentantenhaus hat offensichtlich auf Grund der Propaganda der Hearst-Presse mit 154 gegen 18 Stimmen eine Vorlage angenommen, die bestimmt, daß sämtliche amerikanische Regierungsstellen nur amerikanische Waren kaufen dürfen. Die Vorlage geht jetzt an den Senat.

Sozialistische Einheitsfront in Belgien.

Die Regierung rüstet zum Kampf gegen die Arbeiterparteien.

Brüssel, 16. Januar. Der belgischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei ist es im Kampfe gegen die Regierung de Broqueville-Jaspar gelungen, eine **proletarische Einheitsfront** zu schaffen. Von irgendwelchen Proklamationen hat man zwar Abstand genommen. Aber die kommunistischen und die sozialdemokratischen Agitatoren arbeiten zusammen, so daß jetzt in Belgien eine vollständig neue Lage eingetreten ist.

Begonnen hat die Aktion mit einer öffentlichen Erklärung **Vanderveldes**, er werde dieses Mal vor einem Generalstreik nicht zurückschrecken. Damit beantwortete die sozialdemokratische Opposition de Broquevilles Forderung nach diktatorischer Gewalt zur Durchführung der Finanzreform. Die Kammer hat die außerordentlichen Vollmachten inzwischen gewährt, und Vandervelde hat den entscheidenden Schritt zur proletarischen Einheitsfront getan.

Daß diese Verständigung in Belgien zurzeit eine stillschweigende ist, ändert nichts an ihrer Realität. Verglichen mit den Sommerunruhen, in deren Verlauf Sozialisten und Kommunisten gegeneinander kämpfen, ist die Situation heute jedenfalls stark verändert und für die Brüsseler Regierung viel gefährlicher.

Diese Entwicklung der Dinge wird von der Regierung mit äußerster Sorge beobachtet. Die Regierung versucht mit möglichst eindrucksvollen Defensivmaßnahmen vorzugehen. Die Gendarmerie, die sich im Sommer im Gegensatz zur Armee zuverlässig gezeigt hat, wird ausgebaut. Fliegende Brigaden werden eingerichtet. Die technische Ausrüstung durch Tanks und Maschinengewehre wird forciert. Und nicht zuletzt werden Truppenverschiebungen vorgenommen. Wie zufällig geschieht das alles im Kohlengebiet.

Einen großen Schlag bereitet die Regierung für den Zusammentritt der Kammer vor. Den Abgeordneten soll ein Gesetz „gegen revolutionäre Agitation" vorgelegt werden. Der Inhalt ist vorläufig noch streng vertraulich. Es heißt, man beabsichtige eine großangelegte Reorganisation des Staatsapparates für den Fall von Unruhen. Die drei wichtigsten Ministerien: Inneres, Landesverteidigung des Staates gegen Revolution, wenn die Zeiten es erfordern, in eine Hand gelegt werden.

40-Stundenwoche

als Mittel zur Arbeitsbeschaffung.

Genf, 16. Januar. Auf der Konferenz für die Einführung der 40-Stundenarbeitswoche kamen am Montag in der allgemeinen Aussprache die zahlreichen Arbeiterführer zu Worte. Der Vertreter der christlichen Gewerkschaft Kreil, der der deutschen Abordnung als Sachverständiger angehört, wies darauf hin, daß alle Einwände gegen die Einführung der 40-Stundenwoche lediglich technischer Art seien. Die gegenwärtige Lage zwinge zu außerordentlichen Maßnahmen. Für die Arbeitslosen müßte Arbeit geschafft werden. Die 40-Stundenwoche sei hierfür ein durchaus geeignetes Mittel und müsse gleichzeitig auf die großen und kleinen Industrien ausgedehnt werden.

Die Arbeitervertreter von Frankreich, der Tschechoslowakei, Luxemburg und Oesterreich sprachen sich gleichfalls für die Einführung der 40-Stundenwoche als dem gegenwärtig einzig möglichen Mittel zur neuen Arbeitsbeschaffung und damit zur Ueberwindung der Arbeitslosigkeit aus.

Vandervelde schreibt an Trotzky.

Auf der Rückreise von seinem Vortrag in Kopenhagen kam Trotzky auch nach Antwerpen; die dortige Polizei verbot ihm die Landung. In einem „Offenen Brief“ an Vandervelde, den er in dem Organ der französischen Trotzkisten „Verite“ veröffentlicht, wendet sich Trotzky mit gewohnter Schärfe gegen diese Polizeimethoden, die in einer Demokratie möglich sind. Und Vandervelde antwortet ihm:

Genosse Trotzky!

Ein Freund, der einst, als Sie das Internationale Sozialistische Büro in Brüssel besuchten, Ihr Freund gewesen ist, hat mir vor einigen Tagen die Nummer der „Verite“ mit dem offenen Brief übersandt, den Sie an mich richteten, mir aber nicht zukommen ließen.

Ich will sofort darauf antworten, zunächst weil er eine Behauptung enthält, der ich entgegentreten will, sodann, weil er mir Gelegenheit gibt, zu sagen oder besser zu wiederholen, was ich von der Art und Weise denke, in der Sie bei Ihrem Aufenthalt im Hafen von Antwerpen behandelt wurden.

Man hat Ihnen verboten, an Land zu gehen. Man hat um Ihr Schiff herum ein groteskes Aufgebot von Polizeikräften zusammengezogen. Man hat Sie wegen Ihrer Papiere schikaniert. Man hat alle Rekorde des Mangels an Gastfreundschaft geschlagen und Ihnen, Ihrer Frau und Ihren Begleitern die Erlaubnis verweigert, während der wenigen Stunden die Stadt zu besuchen; ich kenne Genossin Trotzky gut, um nicht zu erraten, wie schmerzlich es für Sie war, die alten flämischen Meister im Museum und das Rubensgemälde in der Kirche Notre Dame nicht wiedersehen zu dürfen.

Wir in Brüssel haben von all dem selbstverständlich nichts gewußt; ich persönlich wurde erst durch ein Telegramm eines Ihrer Reisebegleiter, worin dieser gegen diese unfreundliche Haltung Verwahrung einlegte, unterrichtet. Unsere sozialistischen Zeitungen haben dieses Telegramm sofort veröffentlicht und sich dem Protest angeschlossen, den es enthielt.

In der Beurteilung dieser Dinge sind wir also durchaus einer Meinung; aber es scheint mir, offen gestanden, ziemlich erstaunlich, daß Sie diese lächerliche „Antwerpener Episode“ dazu benützen, um nach zehn Jahren auf einen anderen, von mir unterzeichneten Offenen Brief zurückzukommen, den Sie unbeantwortet gelassen hatten, und um bei dieser Gelegenheit die Demokratie und besonders die Sozialdemokratie anzugreifen.

In Belgien wie in der Schweiz ist die Fremdenpolizei, wie wir schon oft gesagt haben und wogegen wir vergebens anzukämpfen versuchten, ein Willkürregime geblieben. Die bürgerliche Koalitionsregierung, die Ihnen verboten hat, belgischen Boden zu betreten, ist die Fortsetzung jener Regierungen, die einst Marx, Herzen, P. J. Proudhon und Viktor Hugo ausgewiesen haben. Wir stehen gegen dieses Regime seit den fünf Jahren, die es besteht, in einer unerbittlichen Opposition, und es hing nicht von uns ab, wenn das „demokratische Asylrecht“ nicht so gewahrt worden ist, wie es gewahrt worden wäre, wenn ein Sozialdemokrat an der Spitze des Justizministeriums gestanden wäre.

Aber etwas kann und will ich Ihnen sagen: daß es unter den belgischen Sozialisten niemand gibt, der anders dächte als die Dockarbeiter, die Hafenarbeiter, die flämischen Proletarier, die Sie auf dem Wege zur Arbeitsstätte im Vorübergehen grüßten.

Wir sind seit dem Kriege entschlossene Gegner geworden und werden es sicherlich auch bleiben. Sie haben uns angeklagt und tun es widerum gegen alle Gerechtigkeit in Ihrem Brief, die Verräter der Russischen Revolution gewesen zu sein, weil wir nicht der Auffassung waren, daß die revolutionären Möglichkeiten von einem Ende Europas bis zum andern überall die gleichen seien. Es sind sechzehn Jahre her, daß wir uns trafen, als wir im Mai 1917 zusammen von Helsingfors nach Petrograd reisten; und während der Jahre, die seither vergangen sind, haben Sie mir und meinen Freunden gegenüber nicht mit Beleidigungen und selbst Beschimpfungen gespart.

Aber wenn wir, solange Sie noch ein mächtiger Mann waren, Ihnen keine Antwort schuldig geblieben sind, so hat sich alles geändert, seitdem Sie ein Besiegter, ein Verbannter, ein Geächteter geworden sind.

Ich denke oft an Sie und an die anderen: an Rakowsky, der in einen verlorenen Winkel im Süden Sachalins verbannt worden ist; an Rjasanoff, den Schöpfer des wunderbaren Marx-Engels-Instituts, der wegen intellektueller Verbindung mit Menschewiken nach Sibirien deportiert wurde; an alle, die sich trotz allem manchmal sagen müssen, daß die, wenn auch bürgerliche, Demokratie vom Standpunkt der politischen Freiheit aus hinter anderen Systemen nicht zurücksteht.

Und wenn ich Sie sehe, vertrieben aus Ihrem revolutionären Vaterland, überall zurückgestoßen von einer Art internationaler Verschwörung der Regierungen, die entweder eine Gefälligkeit für die Moskauer Diktatur oder, wie bei uns, die blinde und bornierte Feindschaft gegen alles ist, was mit der Russischen Revolution zusammenhängt, wenn ich sehe, wie Sie durch die Paßverweigerung auf diese Insel, wohin man früher nur die herrenlosen Hunde von Konstantinopel zum Verenden brachte, verbannt und interniert sind, dann wünsche ich aus ganzem Herzen, daß Sie jene Bewegungsfreiheit wiedererhalten, die man bis jetzt den Verbannten und Verfolgten immer gewährt hat.

Als ich aus den Zeitungen erfuhr, daß Sie Antwerpen berühren werden, war mein erster Gedanke, hinzufahren, um Sie nach so langer Zeit wiederzusehen und Ihnen diese Dinge von Angesicht zu Angesicht zu sagen. Ich habe es nicht getan, weil der Stand unserer persönlichen Beziehungen mich annehmen ließ, daß mein Besuch von Ihnen nicht mit dem Geiste aufgenommen werden würde, in dem er von mir gemacht worden wäre.

Ich möchte außerdem hinzufügen, daß, wenn es bisher eine Ausnahme, eine einzige Ausnahme von dem moralischen Boykott, der über Sie verhängt worden ist, gab, diese von einer der sehr seltenen Regierungen kam, in der die Sozialisten vertreten sind, und daß das einzige Auditorium, vor dem Sie seit Ihrem Aufenthalt auf Prinkipo sprechen konnten, die Versammlung von sozialistischen Studenten war, der der Sozialistischen Arbeiter-Internationale angeschlossen sind.

Ich habe gelesen, was Sie ihnen gesagt haben. Ich habe auch gelesen, was Sie über die Lage in Deutschland und über die Notwendigkeit schrieben, daß die Proletarier nicht länger gespalten und damit geschwächt bleiben gegenüber den Gegnern, die ihnen ans Leben wollen.

Wird die Zeit kommen, wo man auf beiden Seiten verstehen wird, daß sich angesichts der Gefahren, die beide bedrohen, wenigstens einige Berührungspunkte zu gemeinsamer Verteidigung aufdrängen. Ich will es glauben. Ich will es hoffen, und in dieser Hoffnung sende ich, indem ich den Arbeitern Belgiens Ihre brüderlichen Grüße übermittle, Ihnen, Genosse Trotzky, meinen sozialistischen Gruß.

Emile Vandervelde.

Venizelos wieder Regierungschef.

Athen, 16. Januar. Kaphandaris hat infolge unüberwindlicher Schwierigkeiten den Auftrag zur Regierungsbildung zurückgegeben. Der Staatspräsident hat darauf Venizelos beauftragt, und dieser hat bereits unter Einbeziehung der Parteien, die die Regierung Psaldaris stützten, das neue Kabinett gebildet. Um 20 Uhr erfolgte bereits die Vereidigung durch den Staatspräsidenten. Das Außenministerium hat Michalakopulos übernommen. Dem neuen Kabinett gehören ferner an: Finanzminister — Kaphandaris, Landwirtschaftsminister — Papanastasius, Verkehrsminister — Papandreu, Innenminister — Maris, Kriegsminister — Katechakis.

Venizelos erklärte, er übernehme die Regierungsbildung zwangsweise und hoffe, daß eine Zusammenarbeit mit der Kammer möglich sein werde, da er sonst das Parlament auflösen und Neuwahlen ausschreiben müßte.

Apostolischer Protest bei König Boris.

Sofia, 16. Januar. Der apostolische Nuntius Erzbischof Roncallo stattete gestern dem Ministerpräsidenten Muschanow einen Besuch ab und legte Protest dagegen ein, daß die neugeborene Prinzessin Marie Louise nach dem orthodoxen Ritus getauft worden ist. (Die Mutter ist Katholikin.) Der Ministerpräsident erwiderte, dies beruhe auf einem gemäß einer Bestimmung der bulgarischen Verfassung gefaßten Beschluß des Regierungschefs und der Regierung und auf dem Willen des bulgarischen Volkes. Monsignore Roncallo legte daraufhin seinen Protest beim König Boris von Bulgarien ein.

Amerikaflug des „Regenbogens“

St. Louis (Senegal), 16. Januar. Das französische Flugzeug „Regenbogen“ ist Montag früh nach Brasilien gestartet.

Paris, 16. Januar. Ueber den Amerikaflug des Flugzeuges „Regenbogen“ treffen in Paris fast ständig Standortmeldungen ein. Das Flugzeug steht in dauernder Verbindung mit Dakar. Der „Regenbogen“ befand sich um 13 Uhr in der Nähe des Felsens von St. Paul und hatte bis Natal noch etwa 900 Kilometer zurückzulegen. An Bord war alles wohl. Die bisherige Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 234 Kilometer.

Neuyork, 16. Januar. Wie aus Natal (Brasilien) gemeldet wird, ist das französische Flugzeug „Regenbogen“ um 16.48 Uhr Ortszeit dort eingetroffen. Das Endziel des mit 6 Personen besetzten Flugzeugs ist Buenos Aires. Das Flugzeug hat die 3160 Kilometer, die St. Louis in Senegal von Natal in Brasilien trennen, in 14 Stunden 27 Minuten zurückgelegt.

Das „kopflose Gespenst“ fordert fünf Todesopfer.

Seltsame Rache eines abgewiesenen Verehrers.

Vor einiger Zeit tauchte in einer ostserbischen Ortschaft das Gerücht auf, daß das Haus des Bauern Michael Sztanovevics von einem Gespenst heimgesucht wurde. Das Gespenst wurde zunächst von den drei Kindern des Bauernehepaares wahrgenommen. Eines Nachts wurden sie durch das Bellen der Hunde aus dem Schlaf geweckt und da sahen sie eine phosphoreszierende Gestalt durch das Zimmer schweben. Das Gespenst trug seinen Kopf unter dem Arm. Am nächsten Tag machten auch die Eltern die Bekanntschaft mit dem unheimlichen Gast und nun stellten sich die Besuche allnächtlich ein.

Es sprach sich nun in der Ortschaft herum, daß Sztanovevics ein Hexenmeister sei, der mit dem Teufel im Bunde stehe und imstande sei, die bösen Geister der Unterwelt hervorzurufen. Auch die Gendarmerie befaßte sich jetzt mit der Angelegenheit, da man einen schlechten Spaß eines Nachbarn vermutete. Als aber in der Nacht die Beamten das kopflose Gespenst mit eigenen Augen zu sehen bekamen, ergriffen sie selbst die Flucht. Von da ab blieb die Familie ihrem Schicksal überlassen.

Der Bauer wurde allgemein gemieden. Er erhielt keine Beschäftigung mehr. Die Aufregungen riefen bei den Kindern häufig Herzkrämpfe hervor. Dazu gesellte sich später Verfolgungswahn und die Kinder starben eines nach dem andern. Die Frau erhängte sich in einem Wahnsinnsanfall. Sztanovevics ergab sich nun völlig dem Trunke. Er zündete in einer Nacht sein Haus an und fand in den Flammen den Tod.

Seither wurde das Gespenst nicht mehr gesehen. Man erzählte, daß an Stelle des Hauses sich früher eine Hütte befunden habe, in der Ugo Corzi, ein berüchtigter Räuberhauptmann des siebzehnten Jahrhunderts, geboren wurde. Er wurde später geköpft und mit dem Kopf unter dem Arm beerdigt.

Nun haben die Nachforschungen der Polizei zur Aufklärung des unheimlichen Rätsels geführt. Das Gespenst war von dem Bauern Mirko Vecser dargestellt worden, der sich seit Jahren vergeblich um die Gunst der Frau Sztanovevics bemüht hatte. Vecser wurde verhaftet und wird sich wegen seiner verbrecherischen Maskerade vor Gericht zu verantworten haben.

Aus Welt und Leben.

Felsblock stürzt auf 3 Häuser.

3 Tote und 5 Schwerverletzte.

Paris, 16. Januar. An der „Laterne von Rochecorbon“, einem allen Ausflüglern bekannten Felsen zwischen Bouvray und Tour, löste sich am Montag plötzlich ein großer Felsblock und stürzte auf drei im Tal liegende Häuser, die vollkommen zerstört wurden. Eines der drei Häuser ging in Flammen auf. Aus den Trümmern zog man die Leichen von zwei Frauen. Sechs schwerverletzte Personen mußten in das Krankenhaus überführt werden, wo eine von ihnen kurz nach der Einlieferung starb.

Bergingenieure hatten schon vor längerer Zeit auf die Gefahr eines derartigen Felssturzes hingewiesen und die Bewohner der drei Häuser aufgefordert, ihre Wohnungen zu verlassen. Sie hatten sich jedoch dem widersetzt.

Segelflugzeugabsturz in Oesterreich.

In Kärnten stürzte Montag vormittag ein Segelflugzeug ab. Der Pilot kam ums Leben.

Holländisches Theater niedergebrannt.

Das größte holländische Theater „Arena“ ist Montag früh bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Die Grippe in Nordengland.

Die Grippeepidemie in Nordengland zeigt keine Anzeichen einer Abschwächung. In Manchester sind die meisten Erkrankungen leichter Art. 60 Angestellte des Krankenhauses in Manchester und 300 Beamte des Büros des Arbeitsministeriums in den Norddistrikten liegen an Influenza darnieder. Die Zahl der Todesfälle hat sich in Manchester auf 48 gegen 22 in der Vorwoche erhöht.

Geigenkünstler Burmester gestorben.

Der deutsche Geigenkünstler Prof. Willy Burmester ist im Alter von 63 Jahren am Montag in Hamburg einem Herzschlag erlegen.

Rundfunk als Lehrgegenstand.

Zum ersten Male in der Geschichte der Studienreform findet sich im heurigen Jahre als neuer Lehrgegenstand an den österreichischen Lehrerbildungsanstalten auch der Rundfunk und der Tonfilm vor. Beide Gegenstände werden in den Lehrplan des III. Jahrganges im Rahmen der Physikübungen eingereiht; überdies wird dem Rundfunk auch im Musik- und Gesangsunterricht ein breiter Raum geboten.

Eine Kuh? — Völlig unbekannt.

Was wissen amerikanische Großstadtkinder von Anno 1933 von Landwirtschaft? Eine Rundfrage nach dieser Richtung hin, die kürzlich in Boston veranstaltet wurde, zeitigte unter den Schulkindern die erstaunlichsten Ergebnisse. So stellte sich z. B. heraus, daß 3500 Schulkinder noch nie in ihrem Leben eine Kuh zu sehen bekamen. Um wenigstens dieses Uebel zu beheben, hat die Schulbehörde jetzt eine Kuh angeschafft, und regelmäßig wird nun den Schulkindern vorgeführt, wie man beispielsweise so ein Ding melkt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Tonfilm-Kino



Passepartouts, Vergünstigungskarten und Freibilletts ungültig.

Heute die unvergleichliche Premiere!

„Paradies der Backfische"



In den Hauptrollen: ANNI ONDRA, Karl Lamacz, Oskar Marion u. a.

Flirt der Gymnasiastinnen, „Triumphe", Neid, Wohlgefälliges Ende.

Außer Programm: Tonfilmbeigabe und Aktualitäten.

Oświatowe
Wodny Rynek

Heute und folgende Tage

Für Erwachsene

Trojka

Für die Jugend

Die Abenteuer des Tomek Sewerija

Uciecha
Limanowskiego 36

Heute und folgende Tage

Großes Doppelprogramm

I.

Liebeshunger

mit

Florenze Vidor u. Clive Brook

II.

Weiße Spinne

mit

Maria Paudler u. Walter Rilla

Przedwiośnie
Żeromskiego 74/76
Ecke Kopernika

Heute und folgende Tage

Filmkunstwerk u. d. Titel:

Schanghai-Expreß

In den Hauptrollen: **Marlene Dietrich, Clive Brook, Anna May-Wong.**

Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09 Zloty, 90 und 45 Groschen. Für die erste Vorstellung alle Plätze zu 45 Groschen.

Nächstes Programm: **Eine Frau für eine Nacht**

Sonnabend 12 Uhr u. Sonntag 11 Uhr vorm.: **Kindervorstellung.** Es läuft d. Film **„Die Grenze in Flammen"**

Corso
Zielona 2/4

Heute und folgende Tage

Großes Doppelprogramm

I.

Wolga... Wolga...

mit

H. A. Schlettow

II.

Unerschrockene Ritter

Sensationsdrama mit Richard TALMADGE

Metro Adria
Przejazd 2 | Główna 1

Heute und folgende Tage

Eine Woche

Lachen u. Humor

Slim u. Grimm die Unglücksraben

und

Laurel u. Hardy

im Film

Glück und Unglück

Hunderte von Kunden überzeugten sich, daß jegliche Tapezierarbeit **am besten u. billigsten** bei annehmbaren Ratenzahlungen nur bei

P. WEISS
Sienkiewicza 18
(Front im Laden)

ausgeführt wird.

Achten Sie genau auf angegebene Adresse!

Kleine Anzeigen in der **„Lodzer Volkszeitung"** haben Erfolg ! !

Unsere Unterstützungskasse (Hilfskasse in Sterbefällen)

Nachruf.

Am Sonnabend, dem 15. Januar, verschied die Frau unseres Mitgliedes

Maria Sager

geb. Schefler

Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Der Vorstand der U.U.K.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Ortsgruppe Lodz-Zentrum.

Anläßlich des 11jährigen Bestehens unserer Ortsgruppe veranstalten wir am Sonnabend, den 21. Januar, ab 7 Uhr abends, im Lokale des „Fortschritt"-Vereins, Nawrot 23, unsere

Gründungsfeier

mit reichhaltigem Unterhaltungsprogramm. Zum Tanz — Jazzmusik.

Zu dieser Feier laden wir alle Mitglieder der Gesamtpartei und deren Familienangehörigen, sowie Freunde unserer Bewegung herzl. ein.

Der Vorstand.

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

Znak zastrz.

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner Lodz, Wólczańska 129
Telephon 162-64

Praktische Handbücher für jedermann

Kleintier- und Geflügelzucht

Die Kaninchenzucht	Zl. 2.—
Der Kaninchenstall	„ —.90
Bearbeitung der Kaninchenfelle	„ —.90
Stubenkückenzucht	„ 1.80
Die natürliche Brut und Aufzucht der Kücken .	„ —.90
Die künstliche Brut und Aufzucht der Kücken .	„ —.90
Nutzbringende Hühnerzucht	„ 1.80
Rassen der Zier- und Sporthühner	„ —.90
Geflügelkrankheiten	„ 2.60
Monatskalender für den Geflügelzüchter . . .	„ —.90
Taubenzucht	„ —.90
Der Polizeihund	„ 1.80
Die Erziehung und Dressur des Luxushundes .	„ —.90
Die Aufzucht junger Hunde	„ —.90
Kanarienzucht	„ —.90
Gesundheitspflege der Kleinhaustiere	„ —.90

Vorrätig im

Buch- u. Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse"

Petrikauer 109.

OGŁOSZENIE.

Magistrat m. Łodzi zwraca uwagę na ogłoszony w Dzienniku Zarządu m. Łodzi Nr. 1 z dnia 15 stycznia 1933 roku i w Dzienniku Wojewódzkim Nr. 2 z dnia 15-go stycznia 1933 roku przetarg na dostawę masła i jaj do instytucyj miejskich.

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachmittags. **Konsultation 3 Zloty.**

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

umgezogen nach der Traugutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2

Für Frauen besonderes Wartezimmer

Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise.**

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: 8.30 Uhr „Pariser Platz 13"

Kammer-Theater: 5 und 9 Uhr „Medor"

Popularny: Heute 8.15 Uhr Operette „Peppina"

Jar: Heute 7.30 u. 9.30 Uhr „Bravo!! Bis!!" ab morgen „Wir suchen das Muttermal"

Casino: Licht und Schatten der Liebe

Capitol: Dr. Frankenstein

Corso: I. Wołga... Wołga... — II. Unerschrockene Ritter

Grand-Kino: Ein Lied, ein Kuss, ein Mädel

Luna: Paradies der Backfische

Przedwiośnie: Schanghai-Express

Splendid: Die Obdachlosen

Palace: Niemandsland

Metro u. Adria: Slim und Grim als Unglücksraben

Oświatowe: I. Trojka — Die Abenteuer des Tomek Sewerija

Uciecha: Liebeshunger — Weisse Spinne

Tagesneuigkeiten.

Zum Hinscheiden Otto Schmidts.

Trauersitzung im D.K.u.B.V. „Fortschritt".

Die für gestern einberufene Sitzung des Vorstandes des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt" stand im Zeichen des Hinscheidens des Vereinskassierers Otto Schmidt.

In Anwesenheit der Vorstandsmitglieder und der zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder würdigte der Vorsitzende L. Kuk das Wirken des Dahingeschiedenen. Ueberall dort, wo Otto Schmidt öffentlich tätig war, ist er einer der Eifrigsten und Pflichtbewußtesten gewesen. Als Vertrauensmann im Wahlblock der Minderheiten, als deutschsozialistischer Stadtverordneter in der überwiegend polnischen Stadt Zyrardow, danach führendes Mitglied der DSAP in Lodz und zuletzt als tätigstes Mitglied des „Fortschritts". Sein Platz im „Fortschritt" wird schwer zu ersetzen sein und seine Anhänglichkeit und Liebe zum Verein, die noch in der Sterbestunde zum Ausdruck kam, ist vorbildlich, vielleicht einzig.

In tiefer Bewegung gab hierauf die Versammlung ihre Trauer um den Dahingeschiedenen durch Aufstehen Ausdruck: Ehre seinem Andenken!

Die Vorstandssitzung wurde hierauf auf nächsten Montag vertagt.

•

Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Ueberführung des Dahingeschiedenen von der Leichenhalle auf dem alten evangelischen Friedhof zur letzten Ruhestätte heute pünktlich um 3 Uhr nachmittags stattfindet.

Elftausend Kinder hungern!

Der Vollzugsausschuß des Städtischen Schulrates war imstande, von dem durch freiwillige Spenden gesammelten Geld im Dezember 1932 — 1200 Kinder in 20 Schulen zu speisen. Dank des Sammeltages im Dezember konnte die Kinderspeisung auf die arme Jugend von 37 Schulen erweitert werden, 5 davon sind Schulen mit deutscher Unterrichtssprache. Die Zahl der gegenwärtig gespeisten Kinder beträgt 2200. Aber die Zahl derer, die eine Speisung benötigen, ist fünfmal so groß — 11 000. Dabei bittet der Schulrat alle am zweiten Sammeltage, der am 22. Januar veranstaltet wird, zu bedenken, daß jeder in die Sammelbüchse geworfene Groschen dazu beiträgt, hungrige Kinder satt zu machen.

Die Lage in der Strumpfindustrie.

In der Kottonindustrie fand vorgestern nachmittag in der Sienkiewicza 9 eine Versammlung statt. Wie aus den einzelnen Berichten hervorgeht, brechen in einer Reihe Fabriken der mittleren Industrie immer wieder Streike aus. Auch in den Großbetrieben kommt es zu Zwistigkeiten. *In einer Anzahl Unternehmen ist eine Enigung erzielt worden, doch dauert der Streik in der Mehrzahl der Unternehmen an.* Der Streik in der Strumpffabrik der Firma „M. Ejtingon" in der Sienkiewiczstraße nähert sich dem Ende. Die Firma hat den Streikenden mitgeteilt, daß sie ab gestern Arbeiter zu den alten Bedingungen anstellen werde. Aus den Berichten ging hervor, daß die Bemühungen der Industrie, den Sammelvertrag zu zerschlagen, keinen Erfolg haben werden, selbst wenn ein Generalstreik in der Strumpfindustrie nicht zustandekommen sollte. Es wurde beschlossen, die Losung für den Generalstreik noch nicht auszugeben, da die Wahrscheinlichkeit besteht, daß auch andere Firmen die Verträge unter den alten Bedingungen erneuern werden. (p)

Mehl- und Gebäckpreise gestiegen.

In den letzten drei Tagen stieg der Preis für Weizen um 2 Zloty, für Roggen um 1 Zloty für 100 Kilogramm. Gestern betrug der Preis für Weizenmehl 42 Zl., für Roggenmehl 25 Zl. pro Sack. Verschiedene Bäckereien in Lodz haben bereits gestern den Brotpreis um 3 Groschen pro Kilogramm, bei Feingebäck und Semmeln um 5 Groschen pro Kilogramm erhöht. (a)

Eine neue billige Küche für die Intelligenz.

Dank Bestrebungen der jüdischen Gesellschaft konnte gestern eine neue billige Küche für die ärmere Intelligenz eröffnet werden. Die Küche trägt den Namen „Nojem Lechen" und ist in der Zielonastraße 10a untergebracht. (a)

Steuern können mit Zinsscheinen bezahlt werden.

Die Lodzer Finanzkammer hat an die Finanzämter eine Rundschrift gerichtet, aus der hervorgeht, daß die Grundbesitzer, die irgendwelche staatliche Zinsscheine oder Grundrentenbriefe besitzen, mit diesen rückliegende Steuerschulden ausgleichen können. (a)

24 Unternehmen weniger.

Den Daten des städtischen Gewerbeamts zufolge wurden im Dezember vorigen Jahres 24 Unternehmen — 15 Handels- und 9 Industrieunternehmen — aufgelöst.

Fabrik- und Hausbrand.

In der Fabrik von Geßner (Kilinskiego 24—26) brach gestern beim Heizen des Wasserreservoirs Feuer aus. Die Feuerwehr des 1. und 2. Zuges konnte den Brand in kurzer Zeit ersticken. — Unter denselben Umständen brach im Dachstuhl des Hauses Pabianickastraße 34 Feuer aus, das von der Wehr im Keime erstickt wurde. (a)

Zwangs„anleihe" bei den Arbeitslosen.

Kein Geld für arbeitslose Kopfarbeiter.

Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter zahlt nur 40 Proz. der Unterstützungssummen aus.

Am vergangenen Sonnabend erhielt das Referat der Kopfarbeiter bei der Krankenkasse, das die Auszahlungen der Unterstützungen für die beschäftigungslosen, in der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter (Z.U.P.U.) organisierten Kopfarbeiter vollzieht, die telephonische Anweisung aus Warschau, nur 40 Prozent der den Kopfarbeitern zukommenden Unterstützungen auszuzahlen.

Diese Anweisung erreichte Lodz, als die Sonnabendzahlung bereits beendet war. Diejenigen Kopfarbeiter, die die Unterstützung am gestrigen Montag erhalten sollten, bekamen nur 40 Prozent der bisherigen Unterstützungssumme. Gestern traf bei dem oben genannten Referat ein Telegramm ein, das die telephonische Nachricht von Sonnabend bestätigt, aber nicht angibt, wie lange diese Einschränkung der Zahlungen dauern soll. Vom Inspektorat der Versicherungsgesellschaft für Kopfarbeiter wird dazu berichtet: Laut den aus Warschau eingetroffenen Instruktionen wird der Zeitraum der gekürzten Auszahlungen auf etwa zwei Monate berechnet. Diese Maßnahme ist nicht durch die materielle Lage der Anstalt verursacht worden (?), sondern hängt mit der Novellisierung des Versicherungsgesetzes für Kopfarbeiter zusammen. Bis jetzt bezog ein arbeitsloser Kopfarbeiter, der eine Familie zu ernähren hat, 40 Prozent seines früheren Durchschnittsgehalts, außerdem noch für jedes Familienmitglied 10 Prozent der Unterstützungssumme. Ein alleinstehender Arbeitsloser hatte das Anrecht auf ein 30prozentiges Unterstützungsgehalt. Gegenwärtig werden diese Arbeitslosen nur 40 Prozent des bisherigen Unterstützungsgeldes erhalten, mehr als die Hälfte also haben sie verloren.

Diese „Einschränkungsmaßnahme" hat unter den arbeitslosen Geistesarbeitern große Unruhe hervorgerufen. Erklärungen der Direktion der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter zufolge ist diese für die Kopfarbeiter so schmerzvolle Maßnahme nichts weiter, als eine bei den Arbeitslosen aufgenommene A n l e i h e, die im Rahmen der von der Gesetzesnovelle vorgesehenen Bestimmungen zurückgezahlt werden soll.

Was sie aber in Wirklichkeit ist, sagt der Warschauer „Robotnik": „Die Direktion der Versicherungsanstalt für Geistesarbeiter hat, diese „Einschränkungen" einführend: 1) e i g e n m ä c h t i g ein verpflichtendes Gesetz gebrochen, 2) e i g e n m ä c h t i g den Großteil f r e m d e n G e l d e s einbehalten, was schon mit dem Strafkodex grenzt. Diese Nachricht muß irgendwie erklärt werden, denn wenn sie wahr ist, stehen wir vor einer deutlichen und unzweifelhaften U n t e r s c h l a g u n g.

Dem wäre eigentlich nichts hinzuzufügen, als daß die Information des „Robotnik" wahr ist. Bleibt also nur noch die Hoffnung darauf, daß die „Anleihe" (von Arbeitslosen borgt man Geld!) im Rahmen des novellisierten Gesetzes zurückgezahlt werden wird.

Geben wir uns keinen Illusionen hin! Wir bekamen ein neues Schulgesetz, und nachher waren es Lehrerentlassungen, wir bekamen so manches andere, das sehr schön hieß und sehr häßlich war. Und diesmal nennt man es „Anleihe", es ist aber Rechtsbruch und eigenmächtiges Einbehalten fremden Gutes.

Herr Schiefer, wir gratulieren!

Eine silberne Hochzeit, die keine sein konnte.

Im „Deuschen Volksboten", dem Organ des „Deutschen Kultur- und Wirtschaftsbundes in Polen", ist in der Nr. 3 vom 15. Januar 1933 in einer großaufgemachten redaktionellen Anzeige Nachstehendes zu lesen:

**„Silberne Hochzeit
unseres stellv. Bundesvorsitzenden.**

Am Sonnabend, dem 14. Januar, begeht unser stellvertretender Bundesvorsitzender

**Herr Schulleiter Christoph Schiefer-Lodz
mit seiner Frau Gemahlin**

das Fest der silbernen Hochzeit.

Wir sprechen aus diesem Anlaß unserem zweiten Bundesvorsitzenden nebst seiner Frau Gemahlin die besten Glückwünsche aus mit der Hoffnung, daß er noch recht lange im Dienste der deutschen Minderheit tätig sein möge. Möge er auch weiterhin recht große Freude an seiner Tätigkeit für deutsche Kultur und Selbstbehauptung haben."

Demgegenüber stellen wir auf Grund der standesamtlichen Eintragungen in der Kanzlei der St. Johannis-Gemeinde zu Lodz fest:

Die Trauung des Herrn Lehrers Christoph Jakob Schiefer-Lodz mit Frl. Else Kirstein fand am 15. Juni 1912 vor dem Pastor der St. Johannisgemeinde zu Lodz statt, also vor 20 Jahren und nicht, wie die Ankündigung im „Volksboten" behauptet, vor 25 Jahren.

Also eine merkwürdige Sache ist es mit der Silbernen Hochzeit des stellv. Bundesvorsitzenden Schiefer! Herr Schiefer nebst Angehörigen teilen dem Sekretär des „Wirtschaftsbundes", Gebauer, vom herannahenden Fest der Silbernen Hochjeit mit, und dieser benützt die Gelegenheit zu einer Lobhymne zu Ehren des stellv. Bundesvorsitzenden im Leiborgan der deutschen Sanacja-Führer. In Wirklichkeit aber sind die Eheleute Schiefer erst 20 Jahre verheiratet. Was sollte denn aber diese ganze Komödie bedeuten und bezwecken? Darüber verlauten in den Kreisen der „Wirtschaftsbündler" drei Versionen: 1. Sekretär Gebauer drehte trotz besserem Wissen seinem stellv. Bundesvorsitzenden einen Strick, 2. Herr Schiefer wollte durch Gratulationen und eventuelle Besuche von seiten behördlicher Persönlichkeiten seine Kandidatur für das vakante Bundesvorsitzendenamt „festigen", und 3. Herr Schiefer wollte aus Anlaß der silbernen Hochzeit vorzeitig zu wertvollen Geschenken gelangen.

Und welchen „Erfolg" zeitigte die Ankündigung der angeblichen Silbernen Hochzeit? An Stelle der Feier der Silbernen Hochzeit der Eheleute Schiefer fand am 14. Januar nur eine bescheidene Geburtstagsfeier statt; die erwarteten Geschenke und Gratulationen „hochstehender" Persönlichkeiten blieben aus; die anfangs für den Januar angekündigte Wahl des Bundesvorsitzenden, für die außer Schiefer noch andere „Bundesbrüder" kandidieren, wurde auf den Monat März verlegt. Also ist die „Staatsaktion" des stellv. Bundesvorsitzenden und seines Sekretärs unter dem Zeichen einer Silbernen Hochzeit, die keine sein konnte, da dem Herrn Christoph Jakob Schiefer vel Szyfer noch bis dahin 5 Jahre ehelichen Glücks, über das er sich doch freuen sollte, bevorstehen, verpufft. Nichts ist geblieben als Lächerlichkeit, und für Lacher wird Schiefer, der „große Führer", mit seiner „Tätigkeit für deutsche Kultur und Selbstbehauptung" nicht Sorge tragen brauchen!

Wielinski läuft zum Staatsanwalt.

Jetzt Klage gegen Präsidenten Ziemiencki und die Magistratsmitglieder.

Gestern übergab der noch „amtierende" Vizestadtpräsident Dr. Wielinski dem Staatsanwalt beim Lodzer Bezirksgericht eine Klage gegen den Lodzer Stadtpräsidenten Ziemiencki und die Magistratsmitglieder, in der gefordert wird, diese zur strafrechtlichen Verantwortung zu ziehen, da sie — nach Ansicht Wielinskis — ihren Einfluß zum Schaden der öffentlichen Interessen ausgenutzt hätten. Dr. Wielinski glaubt ein Vergehen darin zu sehen, daß man ihn trotz der ministeriellen Entscheidung nicht gestattet, sein früheres Ressort im Magistrat zu leiten.

Neue Kaufmannsvereinigung in Lodz.

Am Sonntag fand im Lokal der Kaufleute und Industriellen die zweite Gründungsversammlung der Kaufleute der Brennmaterialbranche statt. In der Versammlung wurde auf die Notwendigkeit der Gründung einer Sektion dieser Kaufleute hingewiesen. Insgesamt schrieben sich als Mitglieder dieser Sektion 60 Personen ein.

Wer darf nach Argentinien?

Wie berichtet, wurde ab 1. Januar d. J. die Einwanderung nach Argentinien unterbunden. Wie jedoch vom Auswanderersyndikat mitgeteilt wird, können folgende Personen nach Argentinien reisen: Reemigranten, die ein Unbescholtenheitszeugnis besitzen, das von den argentinischen Behörden ausgestellt ist; alle Besitzer von Arbeitskontrakten, die in Argentinien ausgestellt und von der Einwandererdirektion in Buenos Aires bestätigt sind; Familienmitglieder von Ansiedlern, die sich in die Kolonien begeben. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

Die meisten Lodzer Textilwaren gingen nach England.

Laut einer Aufstellung des Exportverbandes der Polnischen Textilindustrie stellte sich die Textilwarenausfuhr im Dezember vorigen Jahres — nach Ausfuhrländern geordnet — wie folgt dar: Es wurden ausgeführt nach: Rumänien Textilwaren im Werte von 242 581 Zloty, Bulgarien — 8008 Zl., Oesterreich — 4712 Zl., Deutschland — 145 944 Zl., Schweden — 3569 Zl., Griechenland — 5657 Zl., Rußland — 3385 Zl., England — 428 828 Zl., Schweiz — 15 066 Zl., Italien — 927 Zl., Palästina — 11 485 Zl., Afrika — 72 591 Zl., Amerika — 801 Zl., Dänemark — 1257 Zl., Norwegen — 1609 Zl., Persien — 47 169 Zl., Südslawien — 4585 Zl., China — 40 781 Zl., Holland — 343 092 Zl., Syrien — 1595 Zl., Indien — 9141 Zl., Belgien — 32 160 Zl., Marokko — 19 797 Zl., Frankreich — 426 846 Zl., Malta — 5801 Zl., Irland — 630 Zloty. Die Gesamtausfuhr von ungefärbtem Kammgarn belief sich im Berichtsmonat auf 2 122 966 Zloty. — Die gesamte Textilwarenausfuhr stellte sich somit im Dezember vorigen Jahres mengenmäßig auf 579 296 Kilogramm und wertmäßig auf 3 994 987 Zloty.

Diese Zahlen bedeuten gegenüber denen vom November desselben Jahres eine Zunahme des Exports, gegenüber der Ausfuhr des Monats Dezember 1931 jedoch eine bedeutende Abnahme. (ag)

Die ansteckenden Krankheiten.

In der Zeit vom 8. bis 14. Januar wurden der städtischen Gesundheitsabteilung folgende ansteckende Erkrankungsfälle gemeldet: Unterleibtyphus 7 (die Woche zuvor 19), Scharlach 32 (23), Diphtheritis 37 (23), Ruhr 9 (5), Rose 5 (2), Kindbettfieber 2 (6). Im allgemeinen wurden dem Gesundheitsamt 92 ansteckende Erkrankungen gemeldet, die Woche zuvor 100 solcher Fälle.

Falschgeldverbreiter.

Einigen Geheimpolizisten, die auf dem Wasserring Dienst hatten, fielen zwei junge Leute auf. Während der Mann den Kauf vornahm, trug die Frau die Sachen fort, um bald darauf zurückzukehren. Nachdem der Mann sich vor dem Bauern Antoni Karczewski entfernt hatte, fragten diesen die Polizisten, was für Geld der letzte Käufer gezahlt habe. Es stellte sich heraus, daß der Bauer ein falsches 2-Zlotystück erhalten hatte. Der Mann und die Frau wurden verhaftet und nach dem 8. Polizeikommissariat gebracht, wo sie sich als Leon Bugucki und seine Schwester Viktoria herausstellten. Bei Bogucki wurden mehrere Falschmünzen gefunden. Die in der Wohnung der Festgenommenen durchgeführte Untersuchung zeitigte aber kein Ergebnis.

Geheimnisvoller Ueberfall auf eine Frau.

In der Dolnastraße 14 wurde vorgestern abend die 21 Jahre alte Czeslawa Walczak von einem unbekannten Mann überfallen, der ihr mit einem stumpfen Gegenstand mehrere Schläge versetzte und sie dann, als sie zu Boden stürzte, mit Füßen trat. Dann ergriff der Angreifer die Flucht. Die Mißhandelte wurde von der Rettungsbereitschaft nach Hause gebracht.

Mieter gegen Hauswirt.

In der Zielnastraße 24 In Baluty wurde vorgestern abend der Besitzer dieses Hauses, Franciszek Janusz, von dem Untermieter Antoni Jendrasik überfallen, der ihm mit einem Messer Verletzungen am Kopf und an den Schultern beibrachte und dann auch die Frau des Janusz, die ihrem Manne helfen wollte, verletzte. Den Anstoß zu diesem Vorfalle gaben Zwistigkeiten im Zusammenhang mit der Miete, die Jendrasik als Untermieter bei einer Katarzyna Krawczynska zahlt. Den Verletzten erwies die Rettungsbereitschaft Hilfe. (p)

Mädchen verunglückt beim Schlittenfahren.

Beim Schlittenfahren in der Tuszynska-Straße verunglückte die 8jährige Julianna Cemborek, Tochter des Arbeiters Cemborek in der Lelewela 43. Zwei Schlitten fuhren so unglücklich zusammen, daß die kleine Fahrerin ein Bein brach. (a)

Folgen der Glätte.

In der Nowomiejskastraße 2 glitt gestern die 23 Jahre alte Antonina Galant (Wspolnastraße 9) aus und trug erhebliche Verletzungen im Gesicht davon. Die Rettungsbereitschaft brachte sie nach Hause. (p)

Unfälle bei der Arbeit.

In der Eitingonschen Fabrik (Juliusstraße 30) fiel ein Baumwollballen auf den Zabiastraße 4 wohnhaften Arbeiter Josef Grzegorek, der dabei den Bruch einiger Rippen davontrug. — In der Neumann'schen Fabrik (Poludniowa 68) wurden der Pomorska 73 wohnhaften Arbeiterin Ruchla Breitbart vom Treibriemen der Maschine zwei Finger abgerissen. (a)

Diebstähle.

Aus der Wohnung der Lokatorska 13 wohnhaften Sawa Neugarten stahlen unermittelte Diebe verschiedene Gegenstände im Werte von 720 Zloty. — In die Wohnung des Maciej Rubis, Wysockistraße 23, drangen Diebe ein und entwendeten Sachen im Werte von 340 Zloty. — Dem Wrzesznlinskastraße 51 wohnhaften Antoni Arkawy wurden aus der Wohnung Sachen im Werte von 350 Zl. gestohlen. — Aus der Wohnung der Zuchla Szaladajewska in der Zawadzkastraße 19 stahlen unbekannte Täter Wäsche im Werte von 480 Zloty. — Vom Wäscheboden in der Nowomiejska 22 wurde Wäsche im Werte von 480 Zloty gestohlen, die einer Chana Borenstein gehört. (p)

Einer Mädchenhändlerbande auf der Spur.

Die in der letzten Zeit vom Lodzer Untersuchungsamt gemachten Entdeckungen lassen die Behauptung zu, daß auf dem Gebiet von Lodz und Umgebung eine Mädchenhändlerbande ihr Unwesen treibt. Es gelang der Polizei, die Anführerin der Bande, die 31 Jahre alte Mindla Merin, festzunehmen. Die Festgenommene hatte zwei Mädchen im Alter von 19 und 20 Jahren, deren Namen wegen der noch nicht abgeschlossenen Untersuchung geheimgehalten werden, Stellungen in einem Schönheitsinstitut in Danzig angeboten. Als Gehalt setzte sie ihnen 250 Danziger Gulden aus. Sie gab ihnen auch eine kleine Anzahlung. Dieses verhältnismäßig hohe Gehalt machte die Familien der Mädchen stutzig. Man setzte sich mit der Polizei in Verbindung. Auf Anordnung der Behörden brachen jedoch die Mädchen die Beziehungen zu Merin nicht ab. Man kam ihr dadurch auf die Spur und konnte sie in der Wohnung ihres Bruders, eines begüterten Kaufmanns, verhaften. Im Verlauf der weiteren Untersuchung wurde ein Aron vel Arnold Neimann, argentinischer Staatsbürger, verhaftet. Dieser stand mit der Merin in Verbindung und leistete Vorarbeiten in Petrikau und Umgegend. Er leugnete nicht, Mädchenhandel betrieben zu haben und gibt zu, eine bestimmte Anzahl Mädchen und Frauen aus Polen ausgeführt zu haben. Die Namen seiner Opfer will er aber nicht angeben. Die Untersuchung wird fortgesetzt. (p)

Am Scheinwerfer.

Katholische Nächstenliebe.

Auf der Mittwochschen Sitzung der Bugetkommission sprach der Geistliche Szydelski, der polemisierend mit dem sozialistischen Abgeordneten Niedzialkowski u. a. sagte:

„Herr Niedzialkowski behauptet, daß ein Katholik die Todesstrafe nicht anerkennen dürfe. Das ist eher ein Tolstojscher Standpunkt, denn die katholische Anschauung schließt grundsätzlich die Todesstrafe im sozialen und öffentlichen Interesse nicht aus."

Abg. Niedzialkowski: „Ein sonderbarer Standpunkt eines Geistlichen und eine sonderbare Theorie der Nächstenliebe".

*

Der deutscheste aller Deutschen.

Das nationalsozialistische „Nassauer Volksblatt" schrieb vor kurzem über ein Konzert des „Wiesbadener Männergesangvereins": „Mit Freude und Wehmut hörte man einen Chor Hugo Kauns, „Den Heuchlern". Wer diesen deutschesten aller Deutschen kannte, weiß, wie ihn der Text von Heinz Gutberlet inspirieren mußte . . ." Hierzu bemerkt das „Tagebuch", daß dieser „deutscheste aller Deutschen", den das Hakenkreuzblatt mit der unfehlbaren Spürnase für nordisches Blut erkannt hatte, ein — gläubiger Jude war.

Hauptgewinne der 26. Polnischen Staatslotterie.

3. Klasse. — 4. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

100 000 Zloty auf Nr. 58080.

20 000 auf Nr. 72658.

5000 Zloty auf Nr. 67380.

2000 Zloty auf Nrn. 36473 130469 141108.

1000 Zloty auf Nrn. 35237 53516 77493 101782 137063 147141.

500 Zloty auf Nrn. 480 8666 27960 35626 824 53131 65888 71903 85414 91892 95050 111596.

400 Zloty auf Nrn. 11434 17616 25107 36367 39202 378 47363 50086 57542 58000 63211 64785 84474 85945 93655 101120 124834 134445.

300 Zloty auf Nrn. 16287 17775 33602 34421 47033 47619 47774 52491 858 60180 97741 812 109992 117216 121543 132108 138480 140273.

250 Zloty auf Nrn. 1906 4261 6720 10418 12909 14852 17231 22839 42504 47459 984 52926 56536 57503 63604 65619 67703 77598 80971 91442 110102 111121 113003 119698 121281 122994 130060 137377.

Die Prämien (70 000 Zloty) werden unter die von neuem gewinnenden Lose verteilt werden, wobei die Höhe der Prämien von der Zahl solcher Lose abhängig sein und erst nach der 3. Ziehung festgestellt werden wird.

Nrn. 4073 7091 8482 10564 11993 15166 431 762 16516 967 17462 18153 210 19105 20105 479 21875 22886 23235 30457 32360 628 36323 582 37469 798 38288 41023 44287 45008 518 46109 164 50221 51784 52424 53877 55700 749 58660 713 945 [illegible]746 60599 61215 625 63707 64004 66932 67380 68154 71999 73969 74109 266 75583 77493 78333 79208 81956 83758 84334 89831 93331 99569 102218 104650 105240 107423 108763 112774 113835 114242 632 905 115338 509 116685 117348 118656 119080 120628 121404 127161 283 552 128206 952 129418 131788 134474 136152 137046 138368 507 139538 144408 146973 147785.

Die beiden Brüder

Roman von P. Wild

[50

Nach kurzer Pause sprach der Beamte weiter: „Wie im Traum hörte ich schwere Schritte auf dem Flur. Es klang, als ob man einen Sarg hereintrage. Mit den Dingen sind wir ja immer beschäftigt, der Begriff hatte keinen Schrecken und auch nicht die Kraft, mich aufzuwecken. Ich hörte alles, auch das Ankurbeln des Motors. Als ich wach wurde, lag ein Zwanzigmarkschein vor mir; ich hatte keine Ahnung, wie er hingekommen war.

Ein seltsames Schuldgefühl bedrückte mich, nicht wegen des Trinkgeldes; Leidtragende sind meist nobel. Es mußte etwas anderes sein.

Ich eilte in die Zelle Nummer siebenunddreißig, wo Freesens Leiche lag. Alles war wie vorher, nur war die Ausschmückung vorteilhaft verändert worden, und auf dem Sarge lag nichts als das große Bukett herrlicher Marschall-Niel-Rosen, das die Dame mitgebracht hatte. Im ersten Augenblick glaubte ich allerdings einen starken Verwesungsgeruch wahrzunehmen, doch der massive Sarg war fest verschlossen; in meiner Schlaftrunkenheit hatte ich wohl das auffallend starke Parfüm, das Frau Freesens Kleidern entströmte und mir beim Eintritt unangenehm war, dafür gehalten. Auch war mir mein Kopf wie benommen. Ich öffnete vorsichtshalber das Oberlicht ein wenig zur Lüftung, und kehrte ins Dienstzimmer zurück. Mehr weiß ich nicht."

* * *

Es war in Köln.

Eine Dame trat ins Basler Hospiz an der Hermannstraße und wünschte ein Zimmer. Der Portier wies ihr eins in der ersten Etage an. Sie ging hinauf, sah es sich an, machte Einwände, weil es ihr nicht elegant genug war.

Man kam dem anspruchsvollen Gast entgegen, zeigte ein anderes, eleganteres, damit war sie zufrieden. Dem Portier übergab sie einen Gepäckschein, sie würde in einer Stunde zurück sein, er möchte das Gepäck inzwischen nach oben schaffen lassen.

Damit verließ sie das Hotel, ging zur Johannisstraße, wo am Hotel Minerva ein Auto stand. Der Führer trug eine schwarze Hornbrille und dunklen Spitzbart. Bei ihrem Näherkommen legte er die Hand an die Mütze, öffnete, rückwärts greifend, den Schlag. Die Dame faßte den Türgriff, als sich eine Männerhand auf die ihre legte, während zwei andere Herren unauffällig zum Chauffeur traten; der eine von ihnen war Vollbehr.

Ehe der Fahrer einen Entschluß fassen konnte, fühlte er etwas Kaltes, Eisernes seine Hände umpressen — gefangen!

Er knirschte vor Wut mit den Zähnen.

„Wenn Sie nicht augenblicklich die Fesseln lösen, [illegible] ich um Hilfe. Ein Ueberfall bei hellichtem Tage."

„Sie werden keinen Lärm machen. Vorerst gestatten Sie mir, Ihrer Toilette ein wenig nachzuhelfen." Mit einem Griff verschwand die Brille, ein kurzer Ruck, der Bart war fort.

„Herr Direktor Vogel, wozu die Maskerade?"

Der sah ihn in wütendem Entsetzen an.

„Wer sind Sie?"

„Kriminalist Vollbehr", lächelte der Beamte, sich mit betonter Höflichkeit vorstellend. Dann wandte er sich zu der Dame.

„Warum haben Sie sich solche Mühe gegeben, sich zu verändern. Ich versichere Ihnen, die dunklen Haare stehen Ihnen viel besser als die blonden. Sie haben wohl Wasserstoffsuperoxyd benutzt; es wird eine Zeitlang dauern, bis der Schaden geheilt ist. Und die Augenbrauen über der Nasenwurzel fortrasiert! Schade, sehr schade. Auf dem Bild, das ich von Ihnen aufgenommen habe, als ich in Düsseldorf versehentlich Ihr zärtliches Tete-a-tete mit diesem Herrn" — er wies auf Vogel — „oben im Hotelzimmer störte, waren diese Augenbrauen so wirkungsvoll."

Entgeistert starrte sie ihn an.

Uebertrumpft! Die ganze Szene in jenem Zimmer stand wieder vor ihren Augen — und sie hatte den Tölpel ausgelacht!

Wütend schwieg sie.

„Leider wird aus Ihrer Abreise heute nichts, Sie werden mich freundlicherweise begleiten. Alles bleibt beim alten, nur der Chauffeur wird gewechselt und die Richtung."

In schnellem Tempo jagte der Wagen den Weg zurück, woher er gekommen war.

Mit einem Ruck hielt er vor dem Untersuchungsgefängnis. Unter starker Bedeckung wurden die beiden Festgenommenen zum Verhör gebracht.

* * *

Ein zweiter Wagen rollte in kurzem Abstand in den Hof.

Doktor Olbrich durchmaß in ungewohnter Erregung den Raum. Die letzte Stunde hatte viel Ueberraschendes gebracht, dessen Tragweite noch unübersehbar war. Die telephonische Nachricht von der Festnahme der beiden Gesuchten erfüllte ihn mit erregendem Triumph.

Der Zahnarzt hatte durch den Kieferabdruck und die passende Goldbrücke einwandfrei nachgewiesen, daß der Gefangene Günther Freesen war. Wissenschaftlich wurde betont, daß eine Möglichkeit solcher Aehnlichkeit zweier Kiefer bis heute nicht nachweisbar sei, daß aber das Erkranken zwei bestimmter Zähne in der gleichen Art bei zwei verschiedenen Personen ganz unmöglich sei. Damit war die Identität Günther Freesens erwiesen.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Mailuft hat es ihm angetan.

Am 21. Mai ds J. stand der 42 Jahre alte Moszek Munk im Tore in der 1-go Maja 15. Als die 14 Jahre alte Maria G., wohnhaft in der Wrzesnienskastraße 110, vorüberkam, hielt er sie an und versuchte sie zu vergewaltigen. Das Mädchen rief um Hilfe, riß sich los und ergriff die Flucht. Munk wurde erkannt und festgenommen. Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 200 Zloty Geldstrafe und 10 Tagen Haft verurteilte. Auf Grund der Amnestie wurde ihm die Strafe erlassen. (p)

Ein Jahr Gefängnis für einen „Dreikart"-Spieler.

Jan Ochman (Wiesnerstr. 17) wurde gestern vom Stadtgericht wegen „Dreikart"-Spiel, durch das er Leuten auf der Straße das Geld abgewann, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. (a)

Aus dem Reiche.

Mord auf der Eisbahn.

Sonntag, gegen 10 Uhr abends, wurde auf der Eisbahn des Sächsischen Gartens in **Warschau** ein Mord verübt.

Seit etlichen Tagen war die Eisbahn von lichtscheuem Gesindel besucht, das mit der Schlittschuh laufenden Jugend Händel suchte. Am Sonnabend wurden die Kerle von dem Pächter der Eisbahn und dem Eislauflehrer entfernt. Am Sonntag kamen sie jedoch wieder. Als die beiden Männer wieder Ordnung schaffen wollten, blitzten die Messer. Der Lehrer erhielt einen Stich ins Herz und war auf der Stelle tot. Der Pächter wurde an der Hand verwundet.

Die alarmierte Polizei schloß den Park und nahm drei Burschen fest, welche von Augenzeugen als die Täter erkannt wurden. Alle drei sind arbeitslos, einer davon ist minderjährig. Die Polizei hat den Verdacht, daß die Burschen es auf die Kasse der Eisbahn abgesehen hatten.

Brzeziny. Aenderungen bei der Polizei. Der Polizeikommandant von Radomsko Stefan Fichna wurde als Polizeikommandant nach Brzeziny versetzt. Seinerzeit hatte er in Lodz die Pflichten eines Leiters des 10. Kommissariats versehen. An seine Stelle wird nach Radomsko der bisherige Kommandant von Brzeziny, Josef Zalewski, versetzt. (p)

Konin. Großfeuer. Im Vorwerk Wisniewo, Kreis Konin, das der Familie Karnkowski gehört, brach in einer gemauerten Scheune Feuer aus. Da der Brand gegen drei Uhr morgen, als alles schlief, entstand, wurden die Rettungsmaßnahmen mit großer Verspätung ergriffen. Erst nach längerer Zeit traf die Feuerweh raus Konin und den umliegenden Dörfern ein. Die Scheunen nebst Vorräten und Maschinen wurde vernichtet. Bisher konnte nicht festgestellt werden, aus welcher Ursache der Brand entstand.

Slupce. Kircheneinbruch. Aus der Kirche in Slupce wurde in der Sonntagnacht der Inhalt aus drei Opferbüchsen geraubt. Eine vierte Büchse nahmen die Diebe ganz mit. Sie hatten sich anscheinend vor Schließung des Gotteshauses eingeschlichen. (p)

Radomsko. Straßenhasen. Wie aus Radomsko berichtet wird, wurden dort in den Straßen Hasen gesehen, die wahrscheinlich Schutz vor dem Frost suchen. (p)

Unglaubliche Zustände in den Spitälern Warschaus

Das Ergebnis einer 2jährigen Untersuchung. — Aerzte und Krankenhausleiter gehören ins Gefängnis!

Da sehr oft Klagen über unzulänglichkeiten in den Warschauer Krankenhäusern laut geworden sind, ist vor zwei Jahren von der Warschauer Stadtverordnetenversammlung eine Untersuchungskommission eingesetzt worden, die ihre Aufmerksamkeit den Krankenhäusern und anderen städtischen Anstalten und kommunalen Einrichtungen zuwenden sollte. Den Vorsitz in dieser Kommission hat Senator Ewert vom Regierungsblock. Als Mitglied gehörte der Untersuchungskommission auch Pfarrer Kryger an. Im Laufe der Jahre gewann die Untersuchungskommission Einblick in verschiedene Abteilungen der Warschauer Stadtverwaltung, und offenbar hatten sich zuviel Mißstände ergeben, denn man ließ sie bislang nicht zu Wort kommen. Erst jetzt hat sie der Stadtverordnetenversammlung Bericht erstattet, der geradezu erschütternd ist. Hier und dort sind einige besonders grobe Mißstände inzwischen abgestellt worden. Aber was die Warschauer Krankenhäuser angeht, so darf nur noch eine Verschlechterung der mittleren Verhältnisse angenommen werden. Aus dem Bericht über die Krankenhäuser, den Pfarrer Kryger gab, geht hervor, daß die Pflegekosten für ein krankes Kind, das in einem unter Magistratsregie stehenden Krankenhaus untergebracht ist, täglich 17,50 Zl. betragen. In diesem Krankenhaus wiederholen sich täglich dramatische Szenen, weil kranke Kinder wegen Ueberfüllung keine Aufnahme finden können. Geradezu schrecklich ist die Lage der seuchekranken Kinder zu nennen. Ein isolierter Transport dieser Kranken findet nicht statt. Vielmehr sind die Mütter der kranken Kinder zu förmlichen Wanderungen in der Straßenbahn gezwungen, um schließlich für das kranke Kind doch keine Aufnahme zu finden. Die Stadt verfügt nämlich nur über ein Seuchenkrankenhaus, das nur einen geringeren Teil der erwachsenen Seuchekranken aufnehmen, den Kindern also keine entsprechende Behandlung gewähren kan. Noch schlimmer ist es um die Unterbringung der Tuberkulosekranken bestellt. Das größte Tuberkulosekrankenhaus in Warschau, das sogenannte Wolskispital, befindet sich mitten in einem stark bevölkerten Stadtteil, so daß die Krankheit niemals erfolgreich bekämpft werden und sich daher beliebig fortpflanzen kann. In den Abteilungen der übrigen Krankenhäuser liegen die Kranken nicht nur in den Speise- und Wohnräumen, sondern auch in den Gängen zwischen den Aborten sind sie auf dürftigen Strohsäcken gelagert.

Einen wahren Skandal stellt die Fürsorge der Geisteskranken dar. Das, was in diesen Krankenhäusern vor sich geht, übersteigt menschliche Vorstellungen. Die Untersuchungskommission, die nachts die Psychiatrische Abteilung des Warschauer jüdischen Krankenhauses besuchte, fand mehrere Kranke auf einem Bett liegend vor. In der Warschauer Irrenanstalt sind alle Abteilungen überfüllt, und an eine Heilung der Kranken ist nicht zu denken.

Pfarrer Kryger kommt zu dem bemerkenswerten Schluß, daß die Aerzte sowie der Leiter des jüdischen Krankenhauses ins **Gefängnis** gehören. Er müßte zur höchsten Strafe verurteilt werden für die schrecklichen Qualen, die den armen Geisteskranken zugefügt werden. **Keine Bestimmung des Strafrechts sei scharf genug, um die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Den Kranken stand nicht einmal ein einziges Handtuch zur Verfügung. Die Schlafdecken waren unbezogen und strotzten vor Schmutz. In einer ganzen Abteilung fand die Kommission nur sechs Bettlaken vor. Das Stroh in den Lagerstätten war vollständig verfault und in den Aborten wimmelte es vor Ungeziefer und Schmutz.** Ohne Fußbekleidung wurden abends die Kranken in die Korridore geführt, wo sie mit erfrorenen Gliedern auf dem Fußboden saßen. Dabei ist bemerkenswert, daß der Warschauer Magistrat an den internationalen Tagungen für Sozialhygiene teilzunehmen pflegt, und es sogar wagt, auf diesen Kongressen von Fortschriten zu sprechen, die in Warschau angeblich gemacht werden.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Ausstellung von Schülerarbeiten. In der Lesehalle des Deutschen Knabengymnasiums, 1. Stock, Zimmer 29, findet vom 17. bis 25. Januar eine Ausstellung von Schülerarbeiten statt. Die Ausstellung ist täglich von 4 bis 7 Uhr nachmittags geöffnet. Eintritt frei.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 17. Januar.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
11.40 Presseumschau, 11.58 Zeitzeichen, Krakauer Fanfare, Programm, 12.10 Schallplatten, 13.20 Wetterbericht, 15.15 Wirtschaftsbericht, 15.50 Schallplatten, 16.40 „Wie legt man sich eine eigene Wetterwarte an?" 17 Kompositionsstunde, 17.55 Programm, 18 Leichte Musik, 19 Verschiedenes, 19.20 Bericht der Lodzer Industrie- und handelskammer, Theaterprogramm, 19.30 Musikalische Plauderei, 19.45 Nachrichten aus aller Welt. 20 Volkstümliches Konzert, 2120 Sportberichte, 2130 Gesangvortrag von Stanislawa Korwin-Szymanowski, 22 Literarisches Viertelstündchen, 22.15 Tanzmusik, 22.55 Wetter- und Polizeibericht, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.30 Konzert, 14 Rätselauflösung, 15.35 Chor und Orgelmusik, 15.55 Bach: Englische Suite, 16.30 **Konzert**, 18.05 Lieder, 19.10 Unterhaltungsmusik, 20 **Oper: „Juana"**.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12 Schallplatten, 14 Konzert, 15 Jugendstunde, 16 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 17.30 Hauskonzert, 20 „Oberschlesien", 21 Volksmusik, 23 Konzert.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Schallplatten, 13 Konzert, 15.50 **Kinderstunde**, 17 Konzert, 20 Alles nebeneinander.

Wien (581 kHz, 517 M.).
Arien, 17 Konzert, 19.30 „Bajazzo", 21.30 Chansons, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.30 Konzert, 15.55 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung, 19.20 Liederkonzert, 19.45 Begebenheit einer Nacht, 21 Orchesterkonzert, 22.15 Zeitgenössische Musik.

Die beiden Brüder

Roman von P. Wild

[51

Alle Theorien und Schuldthesen waren über den Haufen geworfen, und er war frei, denn die Anklage lautete gegen Michael Freesen, den Zwillingsbruder des Verhafteten.

Der Tatbestand hatte sich stark verändert. Auch Olbrich war von Freesens Unschuld überzeugt. Er rief Marga Freesen an, teilte ihr kommentarlos die sofortige Aufhebung des Hafterlasses mit.

Ein Aufschrei antwortete, ihm folgte die zitternde Frage:

„Wer wird freigelassen; ist es mein **Mann**?"

„Ja. Der furchtbare, verhängnisvolle Irrtum ist geklärt."

Da bat Marga um Erlaubnis, ihm selber die Botschaft der Befreiung bringen zu dürfen.

„Selbstverständlich."

Ein Gang der Buße und hoffenden Glücks.

Kurz darauf wurde Direktor Vogel vorgeführt. Er trug ein anmaßendes Benehmen zur Schau, beleidigte Vollbehr, Doktor Olbrich, das Gericht, und verlangte vor allem seine sofortige Freilassung.

Doktor Olbrich ließ ihn toben, der Verbrecher würde schon zahm werden. Ganz anders benahm sich die Freska. Sie schwieg, gab auf keine Frage Antwort, enthüllte das Rätsel ihrer Persönlichkeit nicht.

Das Gepäck der Freska wurde im Nebenzimmer geöffnet; man fand die Leiche Freesens; mehr Schuldbeweise brauchte es nicht.

Als sie sich verloren sah, lehnte sie sich wie erschöpft an die Wand, bat um Wasser.

Vollbehr brachte ihr das Gewünschte.

Unbeachtet öffnete sie den winzigen Schieber ihres breiteckigen Rings am Mittelfinger. Zwei wasserhelle Tropfen fielen in das Glas, das sie ohne Zögern an die Lippen setzte und leerte.

Einen Augenblick später erbleichte sie, schwankte. Vollbehr sprang zu, stützte sie; mit einem rätselhaften Blick sah sie zu ihm hin, lächelte eigen: „Das Spiel ist aus."

Als ärztliche Hilfe zur Stelle war, lebte sie nicht mehr. Sie hatte sich selbst gerichtet.

* * *

In der Erschütterung des ersten Schmerzes enthüllte Direktor Vogel das Geheimnis des Mordes. Gestand alles.

„Umsonst!" Ihretwegen war er gesunken, die Leidenschaft hatte ihn blind und taub gemacht, er war ihr Sklave, der blind vollführte, was sie befahl. Zärtlich, leidenschaftlich, wahnsinnig war diese Liebe, um die er gesunken war von Stufe zu Stufe bis zum gemeinen Mörder.

Sie brauchte viel Geld und er mußte es schaffen.

Zuerst spekulierte er auf eigenes Risiko, dann auf Freesens Kosten, und verlor Unsummen. Um seine Verluste zu decken, begann er mit falschen Manipulationen, unterschlug Zahlungen, machte falsche Buchungen, führte große Steuerzahlungen auf, die er nie gemacht hatte, sondern selber einsteckte. Nichts kam heraus, denn Freesen vertraute ihm blind.

Auch schaffte er viel Geld ins Ausland; wenn sie sorglos leben konnten, wollte sie ihn heiraten und mit ihm irgendwohin in die Welt ziehen. Als letztes hob sie die dreihunderttausend Mark ab; die Summe fand sich, soweit sie nicht verbraucht war, in den Kleidern geschickt eingenäht. Auch waren im Koffer, zwischen unauffällig angelegten doppelten Seitenwänden, Effekten in beträchtlicher Höhe, die er verschiedenen Depots entnommen hatte.

Vogel war es gleich, ob die Bank ruiniert wurde, er wollte da draußen ein herrliches Leben führen; was ging ihm der andere an! Jeder lebte nur für sich. Das war ihm die rechte Moral. Vorbei, vergebens.

Wie ein Kind weinte er an der Leiche derer, die ihn zugrunde gerichtet hatte.

Auch das Dunkel um Erna Vollig lichtete sich. Sie war eine Kreatur Vogels, die er in die Bank geschmuggelt hatte, um sie seinen Zwecken dienstbar zu machen. Sie liebte Vogel, und er hatte ihr die Ehe versprochen, sich bis jetzt aber immer wieder der Einlösung des Versprechens geschickt entzogen. Sie spionierte für ihn. Durch ihre Tätigkeit als Privatsekretärin war sie mit allen Einzelheiten, geschäftlichen und persönlichen, von Freesens Leben bekannt. Kein Wort, kein Brief entging ihrem Ueberwachungsdienst; so erfuhr Vogel stets, was um Freesen vorging, und konnte seine Handlungen danach einrichten.

Am Mordabend hatte er den Besuch der Freska in seinem Arbeitszimmer; die Vollig hielt sie für eine ausländische Bankkundin, die er noch abfertigen wollte. Bei ihrem überraschenden Eintreten fand sie die beiden in enger Umarmung. Jäh züngelte ihre Eifersucht empor; sie drohte ihm mit Enthüllungen beim Chef. Es gab eine Szene!

Doch es gelang Vogel, sie zu beruhigen; er versprach ihr baldige Heirat, überließ ihr die Festsetzung des Hochzeitstermins. Kurz, er versöhnte sie. In ihrer Wut hatte sie von dem Scheck über dreihunderttausend Mark gesprochen, der unterschrieben im Arbeitszimmer lag. Sie sollte ihn entwenden, doch sie weigerte sich.

Endlich vermochte er sie dazu, eine Praline, die einen einschläfernden Zusatz hatte, zu essen. Dann kam die Freska, hypnotisierte die Willenlose und stellte sie unter Vogels Befehl. So wußte sie von den Einzelheiten des Geschehens nichts; doch kam der Freska noch ein teuflischer Gedanke. Sie suggerierte ihr den Gedanken ein, die Tat vollbracht zu haben.

(Schluß folgt.)

Wann war es?

Technische und wissenschaftliche Jubiläen im Jahre 1933.

„Wer die Entdeckung der Luftballone miterlebt hat, wird ein Zeugnis geben, welche Weltbewerbung daraus entstand, welcher Anteil die Luftschiffer begleitete, welche Sehnsucht in so viel tausend Gemüter hervordrang...“ So begeistert schrieb Goethe über den Geburtstag der Luftschiffahrt. Im Jahre 1783, also vor 150 Jahren, ließen die Papierfabrikanten Montgolfier ihren mit Warmluft gefüllten Ballon auf dem Schloßhof zu Versailles aufsteigen. Die ersten drei „Passagiere“, ein Schaf, ein Hahn und eine Ente, kamen wieder heil zu Boden, und von ihrem Mut angespornt, wagte sich vier Wochen später ein Herr de Rozier als erster Mensch in die Gondel. Noch im gleichen Jahre versuchte Professor Charles sich mit einem Wasserstoffballon in die Lüfte zu erheben.

Genau 120 Jahre später, also vor 30 Jahren, war der Geburtstag des ersten Motorflugzeugs, mit dem die Gebrüder Wright in Amerika starteten. Ihr erster Flug dauerte nur 12 Sekunden, aber bei dem vierten Versuch legten sie schon eine Strecke von 260 Meter zurück. Ihr Motor mit seinen 16 PS. war ein Zwerg gegen die modernen Maschinen. Jahrelang hatten die beiden zu kämpfen, bevor man sie ernst nahm. Noch im Jahre 1905, wo sie bereits die größten Erfolge erzielten, ging man soweit, sie in Umprägung des Wortes „die fliegenden Brüder“ — die „lügenden Brüder“ zu nennen. Der Prophet gilt weder im eigenen Land noch für die eigene Zeit..., allerdings nur in der Technik und Wissenschaft, nicht immer in der Politik.

Und was war vor 100 Jahren? Nicht weniger als der Geburtstag des ersten Telegraphen nach dem Prinzip des Fernschreibens von Gauß und Weber. Ihre Drähte zogen sie vom physikalischen Institut zu Göttingen — teilweise über die Dächer hinweg — nach dem Observatorium der Sternwarte. Gauß erkannte sofort die Bedeutung dieser Versuche und schrieb an den Astronomen Olbers: „...Ich bin überzeugt, daß unter Anwendung von hinlänglich starken Drähten auf diese Weise auf einen Schlag von Göttingen nach Hannover oder von Hannover nach Bremen telegraphiert werden könnte.“ Vier Jahre später wurde die erste Telegraphenleitung zwischen München und Bogenhausen gelegt.

Fast 70 Jahre nach den Versuchen von Gauß und Weber sollte es dauern, bis das erste gefunkte Wort durch die Atmosphäre des Erdballs rief. Im Dezember des Jahres 1902 saß Marconi in seiner Holzhütte neben dem Sendemast und schickte jede Nacht seine drei Punkte, den Buchstaben „S“, über den Atlantik. Am 18. Dezember traf bei Marconi das Kabelwort „Yellowtime“ ein, das verabredete Wort, wenn das „S“ drüben angekommen war. Im Jahre 1903, vor 30 Jahren, trat bereits die erste internationale Konferenz für Funkentelegraphie zusammen und im gleichen Jahre wurden die neuesten Weltereignisse dem Dampfer „Mineapolis“ gefunkt, um mit der ersten „Bordzeitung“ die Fahrgäste zu erfreuen.

A propos. Zeitung. Im Jahre 1863, also vor siebzig Jahren, erhielt der Amerikaner William Bullok ein Patent auf die erste brauchbare Rotationspresse zum Buchdruck auf endloses Papier. Die „New York Sun“ war die erste Zeitung, die auf diese Weise hergestellt wurde, also aus Papierrollen hervorging, nach dem gleichen Prinzip wie heute.

Jene erste Presse konnte zwar in der Stunde 16 Kilometer Papier beiderseitig bedrucken, aber neben unseren Modernen Rotationspressen war sie noch recht primitiv. Vor allem fehlte es an einer schnelltrocknenden Druckerschwärze. Während Bullock an den Verbesserungen seiner Maschine arbeitete, erfaßte ihn ein Riemen, und bei diesem Unglücksfall wurde er ein tragisches Opfer seines Berufes.

Vor Bullocks Erfindung konnte die schnellste Zehnzylinderpresse 10 000 vollständige Zeitungen in der Stunde ausdrucken, heute gibt es Maschinen, die 100 000 Stück einer 64 Seiten starken Zeitung in derselben Zeit fix und fertig dem lesehungrigen Publikum liefern.

Vor 50 Jahren, im Jahre 1883, entdeckte Robert Koch, der Begründer der modernen Bakteriologie, den Kommabazillus der Cholera, jenen furchtbaren Feind der Menschheit, der von 1831 bis 1892 Europa heimsuchte. In Berlin, wo die Seuche 1831 am heftigsten wütete, fiel ihr unter anderen der Philosoph Hegel zum Opfer. Zehn Jahre später — es war die wichtigste Epoche der bakteriologischen Entdeckungen — veröffentlichte Emil von Behring sein Diphterieserum. Im Jahre 1895 wurde die Se- pro Jahr in Deutschland das Leben.

Ein 50jähriges Jubiläum feiert in diesem Jahr die Elektronentheorie von H. A. Lorentz, die die Grundlagen der modernen Atomtheorie schuf.

Ein für die Technik und besonders für die Gegenwart wichtiges Datum ist die Konstruktion des Dieselmotors vor 40 Jahren. Der Münchener Ingenieur Diesel durfte den Triumph seiner Erfindung nicht mehr erleben: er ertrank 1913 auf der Ueberfahrt von Antwerpen nach Harwich. Kurz vor seinem Tode setzte er seinen Motor in eine Lokomotive — und 20 Jahre später raste ein mit Dieselmotor angetriebener Eisenbahnzug von Berlin nach Hamburg.

Zum Schluß noch ein Blick auf die 20jährigen Jubiläen. Im Jahre 1913 erschien von Einstein „Die Grundlage der allgemeinen Relativitätstheorie“, eine Schrift, die mit Spott aufgenommen wurde, aber bald unser ganzes Weltbild aus den Angeln hob und die alte Physik wie ein Kartenhaus umwarf. Als Einstein zehn Jahre später seine Vorträge hielt, wurde er von deutschen Studenten mit Gelächter und Beschimpfungen empfangen.

Im Jahre 1913 entdeckte der Engländer Moseley die Röntgenspektroskopie, sein Landsmann Bragg untersuchte im gleichen Jahr als erster die Kristallstruktur mittels Röntgenstrahlen und Niels Bohr schuf die wichtigsten Grundlagen für die Atomtheorie, indem er mit Hilfe von Plancks Quantentheorie die Bahnen und Geschindigkeiten der Elektronen um den Kern berechnete.

Der Birnbaum.

Ein sehr bekannter und infolgedessen schon toter Dichter schrieb einmal von einem herbstlichen Birnbaum, der da läutet...

Gerade gegenüber von meinem Fenster steht auch ein Birnbaum, und nun weiß ich erst, was der Dichter gemeint hat. Fast vernimmt man jetzt das Läuten der reifen Fruchtglocken, wenn ein vorsichtiger Wind durch das hohe Geäst geht und an ihnen rührt. Ich sah die kleinen grünen Anfänger, wie sie allmählich größer wurden, wie die Augustsonne sie schminkte. Und nun hängen sie frisch, strahlend. Zum Pflücken.

Leider reicht mein Arm nicht hinüber. Ich würde sonst nämlich eine — stehlen. Ja. Ohne Zögern stehlen. Eine nur. Denn so verlockend darf nun einmal kein Birnbaum da stehen. Wer sollte das auf die Dauer aushalten! Bedenken Sie, ich sehe, in verbrauchter Luft schmachtend, die prallen Früchte täglich, stündlich und habe den Geschmack des klaren Saftes schon auf der Zunge. Nur die räumlich begründete Unmöglichkeit bewahrt mich davor, heimlich eine abzuknipsen. (Mit Schrecken und echt Brandenburger Neid harre ich der Stunde, da andere, völlig gleichgültige Leute sie abernten, sicherlich mit gleichgültigen Gesichtern, ohne Sehnsucht, ohne Freude, höchstens vielleicht der auf klingenden Gewinst.)

Es bleibt dabei: stünde der Baum näher, ich würde eine der wundervollen Früchte stehlen.

Nun sagen Sie: ich propagiere öffentlich in der Zeitung die Uebertretung des siebenten Gebotes.

Schlagen Sie sich an Ihre sündige Brust: wie oft schon haben Sie anderen Leuten etwas weggenommen! Erst vor fünf Minuten erzählten Sie einen Witz, über den sich Ihr Nachbar krank lachte. Stammte der Witz der Sie als geistreichen, gewandten, unterhaltsamen Menschen deklarierte, von Ihnen? Nein. Sie erzählten ihn — ebenso wie Ihr Vorgänger — ohne Quellenangabe weiter, und der andere wird es genau so tun. Der findige Urheber aber ist vielleicht als Trottel verschrien und haust in einer Bodenkammer.

Oder Sie brüsten sich mit einer Weisheit, der es niemand ansehen kann, daß Sie im Verlauf eines Gesprächs, einer Rede, einer Debatte von anderen abgelauscht haben. Sie sagen nie: das sind nicht meine Vorschungsergebnisse, sondern Sie sagen einfach: meiner Ansicht nach...

Bitte, das ist auch Diebstahl, aber darüber regt sich niemand auf; es ist Gewohnteit geworden. Wenn ich aber durch mein andächtiges Beobachten, Tage und Wochen hindurch, gewissermaßen ein ideelles Anrecht auf die Frucht eines Baumes erhebe und dieses stille Anrecht plötzlich eine materielle Wendung nähme, dann würde alles zum Himmel schreien, und die Birne würde mir juristisch unverdaut ewig im Magen liegen bleiben.

Wie ungerecht ist doch diese Welt!

Satirikus.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Chojny. Mittwoch, den 18. Januar. **um** 8 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt.

Lodz-Nord, Polna 5. Am Donnerstag, dem 19. Januar, 7 Uhr abends, findet die ordentliche Vertrauensmännersitzung statt. Das Erscheinen aller ist Pflicht.

U.U.K.

Achtung, Lagenkassierer!

Marta Sager ist als 24. Sterbefall zu kassieren, Otto Schmidt dagegen als 25. Der Kassierer.

Börsennotierungen.

Geld.			
Berlin	212 01	Paris	34 85
Danzig	—.—	Prag	26.43
London	29 96	Schweiz	171.90
Neuyork	8.92,5	Wien	— —
		Italien	45 72

Humor.

Ungerecht.

„Mutti ist mit mir furchtbar ungerecht. Wenn ich mal einen Fingernagel beiße, kriege ich Schläge, aber wenn die kleine Hilde den ganzen Fuß in den Mund steckt, das findet Mama entzückend.“

Macht der Gewohnheit.

„Ein Junge ist's der sechs Pfund wiegt“ wird dem Fleischermeister die Ankunft des Erstgeborenen telephonisch gemeldet.

„Ohne Knochen?“ fragt der stolze Vater.

Die Sportfamilie.

„Wir lieben alle sehr den Sport! Ich habe ein Fahrrad, mein Aeltester boxt, meine Tochter ist im Schwimmverein, meine Mutter nimmt Gymnastikstunden und mein Mann ringt!“

„Ihr Mann ringt?“

„Ja, der ringt die Hände!“

Der Sachse im Variete.

Die Nummer „Billie der Degenwerfer“ läuft. Mit atemraubender Schnelligkeit saust das scharfgeschliffene Wurfgeschoß dicht neben der jungen Dame im glitzernden Artistenkleidchen in die Wand. Ssssst! funkelt es wieder durch die Luft! Brimmchen hält den Atem an, zitternd kracht es ins Holz, knapp einen Zentimeter neben dem Kopf des Mädchens. Brimmchen wird unruhig. Der dritte Degen fliegt, haarscharf steckt er gleich darauf über dem Scheitel der lebenden Zielscheibe. „Gottverdimmich!“ platzt da Brimmchen los, sich energisch aufs Knie schlagend, „widdr drnäbn!“

Rekord.

„Wir in Detroit“, sagte ein Amerikaner, „fabrizieren Autos, die bereits sechs Minuten nach Beginn der Arbeit fertig zusammengestellt sind.“

„Das ist noch gar nichts“, sagte ein anderer. „Wir in Washington haben neulich ein Auto fabriziert, das wurde Punkt zwei Uhr begonnen. Zwei Uhr sechs Minuten hatte es schon zwei Fußgänger totgefahren.“

Takt.

Eine Dame kommt in die Drogerie: „Haben Sie ein Mittel zur Verbesserung des Teints?“

„Zur Verbesserung, Fräulein? Zur Erhaltung!“

Worauf die Dame für 100 Zloty Schönheitsmittel erstand.

Gesunder Schlaf

Vor dem Hotel „Zur Krone“ läutet in vorgeschrittener Abendstunde ein später Ankömmling Sturm. Ein anderer Herr, mit Koffer, gesellte sich hinzu. Schläft man hier gut?“ fragt er den Wartenden. „Na und ob!“ reißt er wieder an der Türglocke. „Seit einer Viertelstunde läute ich hier schon, und keiner wacht auf!“

Die Mücke.

In einer Gefängniszelle plaudern zwei Sträflinge über ihre Missetaten.

„Warum bist du hier?“

„Wegen einer Mücke.

„Wieso? Wegen einer Mücke kann man doch nicht ins Kittchen kommen.“

„Was hast du 'ne Ahnung! Ich bin in die Nierenstädter Bank eingebrochen und dabei ist mir eine Mücke in die Nase geflogen, so daß ich furchtbar niesen mußte — und dabei haben sie mich entdeckt...“

Eignung.

„Und was soll Ihr Junge werden, wenn er aus der Schule kommt?“ fragte ein Vater den andern.

„Der Bengel muß Rechtsanwalt werden“, antwortete dieser stolz. „Er ist ein Krakeeler von Natur und mischt sich beständig in anderer Leute Angelegenheiten. Dafür soll er sich bezahlen lassen.“

Bruderliebe.

Hänschen ist mit dem Anzug ins Wasser gefallen. Triefend kommt er nach Hause. Die Mutter steckt ihn vorsorglich ins Bett, aber Vater schimpft: „Wenn du erst warm bist, kriegst du deine Keile.“

Bruder Fritz rührt sich nicht von Hänschens Bett. Nach einer Weile ruft er: „Vater! Vater! Jetzt ist Hänschen warm!“